



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

94 (25.2.1939) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291315](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291315)

Kaltes. Besondere Schwierigkeiten liegen in der Tatsache der außerordentlich unterschiedlichen klimatischen und geologischen Bedingungen in Libyen. Überall aber haben die Kolonisationsgesellschaft und die Regierung darauf geachtet, daß die Siedler bei ihrer Ankunft in Libyen alles, was sie für Land und ihre Arbeit nötig haben, vorfinden. Tausende und aber Tausende von Arbeitern sind mit dem Bau von Häusern und Straßen und Wasserleitungen beschäftigt.

Insgesamt gibt es 1800 neue Bauernwirtschaften in den vier libyschen Provinzen, wovon keine größer ist als 50 Hektar, und 1800 Familien werden also hier eine Heimat finden. Dies aber ist nur der erste Schritt in dem großen Plan einer wahren Volksfiedlung, denn unser Ziel ist, diejenigen Teile Libyens, die jahrhundertlang nur wilde Steppen waren, bis zur Saturation mit italienischen Bauern zu füllen. Dabei muß aber ausdrücklich betont werden, daß dies in keiner Weise zum Nachteil der eingeborenen Bevölkerung geschieht, sondern ausschließlich dort, wo das Land früher öde oder mangelhaft bewirtschaftet war. Innerhalb eines Jahres wird es möglich sein, in den mit befruchteten Herzen liegenden Gebieten Libyens weitere tausend Familien anzusiedeln — außer den 900, die jetzt fürslig gekommen sind, und den 340, die dort schon früher wohnten. Hier im Gebirge — etwas ins Innere — sind die klimatischen Voraussetzungen sehr günstig. In späteren Jahren wird man allerdings die weniger fruchtbaren Gebiete mit hinzuziehen, wo die Kultivierung zweifellos schwieriger ist und wahrscheinlich eine Terrassierung des Landes erfordert. Aber auch das wird sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit machen lassen und bald werden 50 000 Italiener einschließlich Handwerker und Arbeiter in diesen Gegenden wohnen.

Ein ebenso wichtiges Problem ist die Notwendigkeit, die Araber anzusiedeln, die die Höhenzüge der Gebirge haben verlassen müssen. Um zu verhindern, daß die Araber eine intensive italienische Volkskolonisation als Ungerechtigkeit empfinden, war es nötig, ihnen Weideland für ihre ausschließlichen Gebrauch zur Verfügung zu stellen und unter den bestmöglichen Voraussetzungen Boden in der Nähe der Küste zu geben, und zwar sowohl um ihr Nomadentum mit den Anforderungen des italienischen Volkes zur Stabilisierung auszuüben und zugleich um ihnen möglichst gute Erfolge aus der Bodenbewirtschaftung zu sichern. Die Zone von der ägyptischen Grenze bis zu den südlichen Teilen von Benghasi und bis zur Großen Syrte genügt völlig als Weideland für die Araber. Größer sind die Schwierigkeiten für die Kultivierung der Küstengebiete, wo das Land sich wahrscheinlich für die Einrichtung kleiner künstlich bewässertter Farmen eignet. Kürzlich haben wir den Arabern erhebliche Erleichterungen bei der Zulieferung von Land usw. gewährt, aber die Erfolge sind noch nicht zufriedenstellend, besonders im östlichen Libyen, wo die Eingeborenen der Weidewirtschaft noch wesentlich mehr zugeneigt sind als in Tripolis. Die Regierung muß sicherstellen, daß die Aufgabe, die Araber zu einer Verbindung der Viehhaltung mit Bodenbewirtschaftung zu überreden, ausschließlich durch die Regierung und nicht durch private Unternehmer in Angriff genommen wird.

Und noch ein anderes Problem, obgleich weniger dringlich, wird seine Lösung in der Zukunft fordern. Gewaltige Güter, in den fruchtbarsten Gegenden gelegen und Laufende von Hektar groß, befinden sich in der Hand von Privatpersonen, und zwar teilweise, wie man zugeben muß, mit sehr guten Ergebnissen. Trotzdem bildet natürlich dieser Großgrundbesitz ein ernstliches Hindernis für die Entwicklung einer italienischen Volkskolonisation. Diese Frage muß gelöst werden, und es ist bemerkenswert, daß die ungefähre tausend Siedler sicherlich nicht nach Libyen gefahren wären, wenn nicht die Kolonisationsgesellschaft und die Sozialversicherung in der Lage gewesen wären, ein oder zwei dieser Großgüter in ihre Hand zu bringen. Man darf auch nicht vergessen, daß die Parzellierung des Großgrundbesitzes in verschiedenen Teilen Italiens mit Erfolg durchgeführt worden ist, und zwar auch dort, wo die Voraussetzungen wesentlich schwieriger waren. Es muß eben eine Lösung gefunden werden, die Libyen in die Lage versetzt, den italienischen Bevölkerungsüberschuß aufzunehmen und zu gleicher Zeit die gesamtitalienische Selbstversorgung zu stärken. Wenn dieser Kolonisationsplan am Ende dieses Jahres durchgeführt sein wird, dann wird es 140 000 Italiener in Libyen geben. Am Ende des nächsten Jahres 160 000. Die natürliche Bevölkerungszunahme und das ununterbrochene Fortschreiten der Kolonisation, die nicht eher aufhören wird, als bis die letzte Möglichkeit erschöpft ist, werden dazu führen, daß in weniger als zehn Jahren die italienische Bevölkerung in Libyen den Stand erreicht haben wird, der dem historischen Gedanken der Eroberung dieses Landes entspricht, die ich dem Duce vorgeschlagen hatte und die der Duce und der Große Faschistische Rat billigte.

19. Gründungstag der NSDAP

Fortsetzung von Seite 1

auf. Feierliches Schweigen unterbricht die Gespräche, und die alte Garde grüßt die Blutfahne, deren heiliges Tuch Standartenführer Grimminger in den Saal trägt.

20.10 Uhr: die Erwartung steigt. In wenigen Minuten muß der Führer kommen. Aller Augen sind auf den Saaleingang gerichtet. Jetzt ein Fanfarenstoß — und nun brechen die ersten Takte des Badenweiler Marsches die Spannung:

Der Führer hat den Saal betreten

Eine Woge des Jubels schlägt ihm entgegen. Minutenlang ist der Saal erfüllt von stürmischen Heilrufen. Adolf Hitler ist wieder im Kreis seiner alten Kameraden, wieder unter denen, die ihm in schwerster Zeit die Treue hielten. Und diese Treue vergilt ihnen der Führer mit der gleichen Treue, die ihm immer wieder zu seiner alten Garde zurückführt.

Langsam schreitet der Führer durch die schmale Gasse, die ihm seine Brauhenden lassen. Er grüßt und dankt nach allen Seiten, blüht Bekannten ins Auge und schüttelt da und dort eine Hand. Und immer wieder brandet die Welle des Jubels glücklicher und froher Menschen an ihn heran.

Hinter dem Führer gehen der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsleiter Himmler, Bohrmann und Dr. Dietrich, der stellvertretende Gauleiter des Traditionsbundes, Otto Rippold, und die alten Kämpfer Ulrich Graf, Christian Weber, Julius Schaub.

Rudolf Heß eröffnet die Feierstunde

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, tritt vor und eröffnet die Feierstunde. Er ge-

denkt zunächst in denselben Worten des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Gauleiters des Traditionsbundes Adolf Wagner und führt dann etwa folgendes aus:

Immer, wenn Ihre älteste Garde, mein Führer, alljährlich in diesem schon längst historisch gewordenen Saale sich versammelt, dann tauchen wohl bei allen Erinnerungen auf an eine längst vergangene und wunderbare Zeit (stürmischer Beifall), Erinnerungen an die Zeit all der vielen Hitlerveranstaltungen in diesem Raum und in anderen Sälen Münchens, an die Zeit, da Sie, mein Führer, uns allein noch geduldet (tosender Jubel), an die Zeit, in der wir Sie kennen als unseren Adolf Hitler, an die Zeit, in der wir alle, jeder Parteigenosse und jede Parteigenossin, werden um die Seele des Volkes.

Und es kamen nun die Jahre, da hat das ganze deutsche Volk Sie gehört, mein Führer. Heute sind Sie für jeden deutschen Parteigenossen: mein Führer, unser Führer (stürmische Zustimmung). Sie sprechen zu den Deutschen, und vor allem, mein Führer, es sprachten Ihre Taten zu den Deutschen. Die Taten, die die süßesten Träume von uns allen weit überflügeln.

Denn keiner hat es zu hoffen gewagt, daß das Jahr 1933, das Jahr Großdeutschlands werden würde. Wir haben es ja kaum zu hoffen gewagt, daß wir vor dieses Großdeutschland, das wir vor uns sehen, wirklich noch erleben.

Nun spricht der Führer

Vom Jubel umbraut, steht jetzt der Führer auf dem Podium. Sein Blick geht über die Reihen der alten Garde, über die Männer und Frauen, die mit ihm marschieren sind von Kampf zum Sieg. Nur langsam verebben die brausenden Heilrufe. Dann spricht der Führer.

In einer einstündigen packenden und mitreißenden Rede zeichnet der Führer vor seinen alten Kampfgenossen ein eindrucksvolles Bild vom Kampf der nationalsozialistischen Bewegung, angefangen von jenem deutwichtigen Gründungstag vor 19 Jahren bis heute, da dieser Gedentag zum ersten Male im Großdeutschen Reich begangen werden kann.

Er spricht wieder zu ihnen, wie er damals in jenen ersten Versammlungen zu den ersten wenigen hundert Anhängerern gesprochen hat, und dieselbe unerschütterliche und unerschöpfliche Begeisterung, die man nur an diesen historischen Versammlungsorten im Kreis der Männer der alten Garde erleben kann, kehrt ihm wieder entgegen, als er nun in markanten Zügen und großen Zügen die wichtigsten Stappen des großdeutschen Aufstieges schildert. Niemand kann sich dem erbebenden Gefühl entziehen, das alle packt, als der Führer seine alten Kampfgenossen daran erinnert, daß der Punkt 1 des Partei-

programms, das er vor 19 Jahren an dieser Stätte verkündete, die Schaffung Großdeutschlands, im letzten Jahr beglückende Wirklichkeit wurde. Welche Frauen auch der Führer in seiner Rede anknüpft, Fragen der deutschen Wehr oder der deutschen Wirtschaft, der inneren Ausrichtung des Volkes oder Erziehung der deutschen Jugend, immer wieder danken ihm seine alten Kampfgefährten mit nicht endenwährenden Zustimmungsgedebungen und minutenlangen Heilrufen für seine Worte.

Der Führer spricht heute, wie damals vor 19 Jahren, das aus, was sie alle, die sie an dieser Gedentunde teilnehmen dürfen, empfinden, und die Männer der alten Garde sind wieder eing mit ihrem Führer in der wunderbaren und immer aus neue beglückenden Kameradschaft der ersten Stunde der Bewegung.

Am Schluß seiner Rede gedenkt der Führer unter dem ergriffenen Schweigen der Tausende der Kameraden, die der Tod aus den Reihen der alten Kämpfer genommen hat und die nun die Schaffung des Großdeutschen Reiches nicht mehr erleben konnten.

Die Rede des Führers findet ihren erheben-

Wachsende Völker brauchen Raum!

Epp begründet den deutschen Kolonialanspruch

DNB Würzburg, 24. Februar

Reichsleiter General Ritter von Epp hielt am Freitag vor der Führerschaft der Partei und des Reichskolonialbundes des Gaues Main-Franken eine Rede über die Kolonialfrage.

Der Reichsleiter legte eingehend die Gründe dar, die Deutschland dazu bestimmt haben, sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts überseeische Raumreserven zu schaffen, nachdem ihm die anderen Völker, die geographisch und geschichtlich in einer günstigeren Lage waren, darin um Jahrhunderte zuvor gekommen waren. Dabei würdigte er vor allem den weitschauenden Blick Bismarcks, der damit Deutschland Raumreserven geben wollte, unter eigener Souveränität, falls ihm einmal die Erzeugnisse aus Räumen anderer Souveränitäten mittels Handels nicht mehr erreichbar wären. „Das Deutschland in 25 Jahren in Afrika und in der Südsee an kolonialer Pionierarbeit geleistet hat, ist in seiner Geschichte und in der Geschichte der Kolonisation beispielhaft. Für uns heutigen Menschen ist diese Leistung auch aus einem anderen Grund von Bedeutung. Sie sagt aus, was Kolonien sind und was Kolonien nicht sind. Kolonien sind überseeische Erzeugungsräume der heimischen Erde, geschaffen und entwickelt zu dem Zweck, das heimischen Wirtschaft zuzuführen, was der Folge der gesteigerten Menschenzahl in nicht genügendem Maße selbst produziert.“

Reichsleiter Ritter von Epp ging darauf auf den Raum der deutschen Kolonien ein und arbeitete klar heraus, daß es in erster Linie die wachsende Eisenbahn- und Großbritanniens auf die erfolgreich überseeische Betätigung Deutschlands war, die zu der Begründung der Kolonialgebiete unter den jüdischweinigsten Begründungen führte.

Zum Schluß wies der Reichsleiter nach, daß es für uns wie für die Welt unumgänglich notwendig ist, daß der deutschen Forderung, leber, le besser, entsprochen werde.

Die Aufteilung der Welt in „Habende“ und „Habenichtse“ könne nicht ewig bestehen. „Wachsende Völker brauchen Raum, natürlichen Raum, der etwas trägt, der gibt, was sie brauchen oder was andere notwendig brauchen — nicht zu hart bedrückt und mit Menschen bevölkert, die sich in ein Staatsgebilde und in einen Erzeugungsplan einordnen lassen und die Arbeitskräfte liefern können.“

„Der Führer hat dieser Welt zu wissen gegeben, daß wir unter Anrecht an der Verteilung der Güter dieser Erde fordern. Wir fordern die Beseitigung der lächerlichen Vormundschaft über unser überseeisches Eigentum. Wir fordern darüber hinaus als eine der führenden Kulturnationen der Welt unsere Anteilnahme an einer kommenden Erdraumplanung, wie diese für ein Volk von 80 Millionen höchstbedeutsamer Menschen und seine Zukunft notwendig ist.“

Der politische Tag

Das amerikanische Abgeordnetenhaus brüt seit einigen Tagen über die Befestigung der Inseln im Stillen Ozean, die zwischen der Küste der Vereinigten Staaten und der japanischen Küste liegen. Nach den Plänen amerikanischer Kriegsbefehlshaber sollen diese Inseln den Aufmarschweg der amerikanischen Flotte gegen Japan sichern. Am Ende dieser Inselgruppe, von U.S.A. aus gesehen, und am nächsten an Japan liegt die kleine Insel Guam, die — bisher nur Geographen bekannt — vor einigen Wochen plötzlich in den Mittelpunkt des Weltinteresses geraten ist.

Während der Aussprache über die Marine-Ausrüstung im amerikanischen Repräsentantenhaus, die sich durch unerhörte Ausfälle einiger Politiker der Roosevelt-Klique gegen die autoritären Staaten auszeichnete, wurde von dem Abgeordneten Vanant die sensationelle Andeutung gemacht, daß die Befestigung der Insel Guam den Amerikanern von dem ehemaligen englischen Außenminister Eden anlässlich seines letztjährigen Kabinetts in den Vereinigten Staaten vorgeschlagen worden ist. Der Abgeordnete machte auf die Tatsache aufmerksam, daß von der Befestigung dieser Insel erst seit dem Aufenthalt Edens die Rede sei. Die Enthüllungen des amerikanischen Abgeordneten gibt Veranlassung zu der recht bedeutsamen Frage: „Hat Mister Eden den Amerikanern den Vorschlag zur Befestigung dieser Insel unmittelbar bedrohenden Insel als Privatmann gemacht oder handelte er als Sonderbotschafter des englischen Außenministers?“ Der Besuch Edens in den Vereinigten Staaten wurde zwar als Vortragsreise aufgefaßt.

Trotzdem scheint die Reise Edens mehr als nur dem privaten Ehrgeiz gedient zu haben. Hatte Eden einen Auftrag des Foreign Office? Sollte er in geheimer Mission die Amerikaner für den Plan einer demokratischen Offensive gegen die Staaten des Antikomintern-Blocks gewinnen? Einiges spricht immerhin für die Annahme dieser Vermutung! Insbesondere die Tatsache, daß Roosevelt unmittelbar nach der Anwesenheit Edens sich für das Zustandekommen der panamerikanischen Konferenz in Lima einsetzte, die gegen Deutschland, Japan und Italien gerichtet war.

Sind also auch die provokatorischen Ausfälle Roosevelts darauf zurückzuführen, daß Herr Eden ihn von dem freundschaftlichen Echo dieser Attenden in England überzeugen konnte? Das Bild der merkwürdigen Rolle, die der ehemalige britische Außenminister durch sein Verhalten vor und während der Abessinien-Affäre gegen Italien und durch seine herausfordernde Verhältnislosigkeit gegenüber den deutschen Lebensrechten gespielt hat, wird also in vollendeter Weise abgerundet, nachdem sich nunmehr herausstellt, daß er auch drüben in den Vereinigten Staaten seinem Lebensziel gedient hat: die Welt in Flammen zu setzen, um auf den Trümmern der Kultur die Doktrin der Greater Liga zu retten...

den und begeisterten Ausklang mit einem zukunftstrophem Ausblick in die kommenden Jahre der großdeutschen Geschichte, und wie ein Gelöbnis erklingt in dieser Stunde das brausende „Zig Heil!“ der alten Parteigenossen auf Großdeutschland und die nationalsozialistische Bewegung.

Als die Lieber der Nation verklingen sind tritt noch einmal Rudolph Heß vor: „Wir danken dem Führer und grüßen den Führer Adolf Hitler „Zig Heil!“

Minutenlang, sich immer wieder erneuernde Heilrufe branden zum Führer hin. Dann ist die abendliche Feierstunde im Hofbräuhaus festlich zu Ende.

Die Parallelsammlung im Bürgerbräuheller

Zur selben Stunde, in der die Männer und Frauen im Hofbräuhausaal des Führers waren, haben sich an nicht minder denkwürdigen Stätte der Bewegung, im Bürgerbräuheller, weitere tausende seiner Gefreuen zu einer Parallelsammlung versammelt. Schulter an Schulter sahen auch hier alle bewährte Soldaten des Führers, Träger des Goldenen Ehrenzeichens und des Roburzer Ehrenzeichens sowie des Blutordens. Saal und Gallerien sind bis auf den letzten Winkel gefüllt. Überall werden Erinnerungen an die Kampfszeit wachgerufen und in aller Augen steht die große Freude über das Erlebnis der Stunde. Ihr gibt Kreisleiter Niehert mit dem Hinweis auf die Schaffung des Großdeutschen Reiches und mit dem Gelöbnis weiterer treuer Kampfgefollschafft für Adolf Hitler Ausdruck.

Dr. Goebbels beflüchtwünscht der Dichter Hermann Burte, Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Dichter Hermann Burte in Vorrach in besonderer Anerkennung seiner Verdienste um die innere Erneuerung des deutschen Volkes zu seinem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Graf Clary nach

Graf und Graf am 20.25 Uhr dreifündigem Außenminister nach Warschau

Hotel Gais

Das Hotel der Höhe über tagmittag durch Haus mit 20 bengebäuden Wälsche konnte ist vor etwa war infolge Dezu kam, daß in einem Kam anfuhrte.

Im Rahmen Bevölkerung d am Freitag in 400 000 Kilogramm verladen.

Freitagvorm geordnetes Judentum ka i hat um be lage, zu der ind gemeldet sind. Rednern der sa tion, die versuch zusehen, daß d Interessen des

Schwere Wo zu einem unlen des Flüßfließ innerhalb fünfzehn Me Landstrecken. T genau festgestell berigen Bericht borene ertrunke

Das Gruben im Departemen reich hat auher Durch den Grun Beraleute get Laufes des Fre leungen. Dre mit schweren D

„Die Daladier“

Ministerpräsident am Mittwoch in neue parlamen jetigen Interpe worden sei: „E erst über ihre wolle die Kam gierung Rechen tun gebente.“

Der Minister, Kadristen un und Burgos hat nisterrat am M tionalspanischen fall in der Mitt

Daladier fügt trachtungen bari nische Regierung teidigt habe. I fast ohne Kampf tend mit Zusam der Vorenäntr lang Februar h kilometer Grenze um diese Grenz sei ein gutes n Ber könne noch „republikanischen links.“

Daladier wied denen er dem M nung sollte und für ihre schmerz Vrschäfter Nanz Vrschäfter selbst mehr auf einen

Auch England

Daladier fuhr l von unterrichtet englischen Regier

he Tag

Graf Ciano auf der Durchreise nach Warschau in Wien

Berlin, 24. Febr. (H-B-Funk)

Graf und Gräfin Ciano trafen am Freitag um 20.25 Uhr im Sonderzug in Wien ein. Nach dreifündigem Aufenthalt setzten der italienische Außenminister und seine Gattin ihre Fahrt nach Warschau fort.

Hotel Gaisberg-Spitze bei Salzburg niedergebrannt

Salzburg, 24. Febr. (H-B-Funk)

Das Hotel Gaisberg-Spitze, das in 1286 Meter Höhe über Salzburg liegt, wurde am Freitagmittag durch Feuer zerstört. Das ganze Haus mit 20 Fremdenzimmern sowie zwei Nebengebäuden brannte nieder. Außer einiger Wäsche konnte nichts gerettet werden. Das Hotel ist vor etwa 60 Jahren erbaut worden. Hilfe war infolge des hohen Schnees nicht möglich. Dazu kam, daß der Höhensturm das Feuer, das in einem Kamin ausgebrochen sein soll, stark anfaßte.

In Kürze

Im Rahmen der deutschen Hilfsaktion für die Bevölkerung des befreiten Katalonien wurde am Freitag in Hamburg eine Sendung von 400 000 Kilogramm Weizenmehl nach Barcelona verladen.

Freitagvormittag begann im ungarischen Abgeordnetenhaus die Aussprache über die zweite Judenvorlage. Der Berichtshatter Mátai hat um beschleunigte Behandlung der Vorlage, zu der insgesamt 137 Interpellationen angemeldet sind. Der Reigen wurde eröffnet von Rednern der sogenannten reaktionären Opposition, die versuchten, lang und breit auseinanderzusetzen, daß die Vorlage angeblich gegen die Interessen des ungarischen Staates verstoße.

Schwere Wollenbrüche führten in Südafrika zu einem unverhältnismäßig starken Anschwellen des Flusses Umzimkulu. Der Fluß stieg innerhalb weniger Stunden um über fünfzehn Meter und überschwemmte weite Landstrecken. Die Zahl der Opfer hat noch nicht genau festgestellt werden können. Nach den bisherigen Berichten sind mindestens 20 Eingeborene ertrunken.

Das Grubenunglück von Montcau-les-Mines im Departement Saône-et-Loire in Mittelfrankreich hat außerordentlich schwere Folgen gehabt. Durch den Grubenbrand wurden zunächst zwei Bergleute getötet. Zehn weitere erlagen im Laufe des Freitags den erlittenen Brandverletzungen. Dreizehn weitere Bergleute liegen mit schweren Brandwunden im Krankenhaus.

„Die Stunde der Anerkennung Francos ist da“

Daladier vor der Kammer: Ein gutnachbarliches Verhältnis zu Nationalspanien notwendig

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters)

h. w. Paris, 24. Februar.

Ministerpräsident Daladier polemisierte am Mittwoch in der Kammerdebatte gegen die neue parlamentarische Methode, die mit der jetzigen Interpellation von der Linken eröffnet worden sei: „Früher habe man die Regierung erst über ihre Handlungen interpelliert, jetzt wolle die Kammer schon vorher von der Regierung Rechenschaft darüber, was sie erst zu tun gedenke.“

Der Ministerpräsident erklärte: „Nach den Nachrichten unserer Gewährsmänner in London und Burgos habe ich die feste Absicht, dem Ministerrat am Montag die Anerkennung der nationalspanischen Regierung vorzuschlagen. (Beifall in der Mitte und rechts, Lärm links.)“

Daladier fügte dieser Erklärung einige Betrachtungen darüber an, daß sich die „republikanische Regierung“ zwei Jahre lang tapfer verteidigt habe. Barcelona habe aber schließlich fast ohne Kampf kapituliert, das sei gleichbedeutend mit Zusammenbruch. Zu dem Wort von der Vorenähenfront erklärte Daladier, seit Anfang Februar habe Frankreich auf fast 600 Kilometer Grenze Franco als Nachbarn. Gerade um diese Grenze nicht verteidigen zu müssen, sei ein gutes nachbarliches Verhältnis nötig. Wer könne noch an die Widerstandskraft der „republikanischen Regierung“ glauben! (Lärm links.)

Daladier wiederholte seine Bemerkungen, in denen er dem Mut dieser „Regierung“ Anerkennung zollte und gleichzeitig sein Verständnis für ihre schmerzlichen Empfindungen bekundete. Präsident Azana habe aber dem französischen Botschafter selbst erklärt, daß er keine Hoffnung mehr auf einen erfolgreichen Widerstand hätte.

Auch England will den Schritt tun

Daladier fuhr fort: „Ich bin offiziell von London unterrichtet worden, daß nach Ansicht der englischen Regierung die Stunde der An-

Monarchisten und Rote Arm in Arm

Das Intrigenspiel um Francos Anerkennung / Von Hans Wendl-Paris

Wird die französische Regierung Franco wenigstens Ende der Woche endlich „anerkennen“? Seit mehr als vierzehn Tagen wird ein geradezu lächerliches Spiel mit derartigen Ankündigungen und anderen Tendenznachrichten betrieben, die täglich, nein, beinahe stündlich, der Welt vorreden wollten, „eigentlich“ sei Frankreich ja bereits durchaus dabei, diese bittere Pille süß zu finden, „eigentlich“ sei Herr Azana, Präsident der spanischen Republik von Agrinos Gnaden und seit mehreren Wochen Gast in der französischen Hauptstadt, drauf und dran zu „demissionieren“. All das nur zu dem Zweck, den tollen Tatbestand zu verwischen, daß dieser Herr Azana seit Wochen in Paris politische Konventionen veranstaltet und noch Einmischungsversuche in die spanischen Angelegenheiten unternehmen kann, daß Frankreich seinerseits noch immer nicht den ehrlichen Absprung zur (inneren!) Anerkennung Nationalspaniens gefunden hat und daß es noch immer die künftige Entwicklung dieses bisher von ihm „nicht gekannten“ Spanien in einer Tendenz zu beeinflussen sucht, die recht wenig aufbauend erscheint.

Bérards Patrouillenritt

Immerhin, diese dauernden Verheißungen, die immer unerfüllt blieben, haben ungewollt das eine bewirkt: daß Nationalspanien nun erst recht aufmerksam wurde auf

die Kullissenvorgänge in Paris, daß es — im Gegensatz zu anderen Beeinflussungsversuchen, die alle französische Unterstützung Rothsaniens seit 1936 in Vergessenheit bringen möchten, — dem zweiten „Patrouillenritt“ des Senators Bérard vermehrte Hochsamkeit entgegenbrachte. Er kam ja diesmal nicht mehr als „Geheimagent“, sondern bereits am hellen Tageslicht; aber was er mitbrachte, war außer seiner Reputation als Mitglied der nationalistischen Académie Française, als betonter Katholik und geschickter Unterhaltungspartner offenbar nicht sehr dazu geeignet, sofort in Burgos große Begeisterung herbeizurufen. Selbst wenn nun allmählich wirklich die große Stunde herannahen sollte, wo die französische Nachrichtenagentur der Welt die Sensation verkünden können: „Frankreich anerkennt Franco“, weiß nunmehr auch der letzte Bauer in Katalonien, wissen erst recht die Hunderttausende von Spaniern, die gegenwärtig Gastrecht auf französischem Boden genießen, was dieser Schritt bedeutet. Eine „Anerkennung“, weil die falsche Karte, auf die Frankreich gesetzt hatte, versagt hat; aber leider ist bis jetzt noch kein ehrliches Anerkenntnis festzustellen, daß man die falsche Karte gespielt hat, und noch weniger etwa eine Anerkennung dafür, was Franco und jene, die in harten Jahren die „Rebellen“ gegen die Roten und deren Helfer unterstützt haben, für Europa einschließlich Frankreichs geleistet haben.

führte, sondern Duzende von Händen durcheln andergelerien.

Eine einzige klare Idee war aus alledem ersichtlich: Franco müsse durch sofortige Herbeiführung eines Waffenstillstandes der Möglichkeit beraubt werden, etwa aus eigener Kraft mit Waffengewalt die volle Entscheidung für sich zu erzwingen, womit er auch die totale Macht für die Neugestaltung Spaniens erhalten würde. Zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes unter Verhinderung der von Franco geplanten Offensiv auf Madrid sollte eine englisch-französische „Vermittlungsaktion“ in Szene gesetzt werden — nach dem Vorbild der Minorca-Aktion, wo die Anwesenheit eines englischen Kreuzers nachträglich dahin ausgelegt werden sollte, als wenn nicht Franco, sondern England die Uebergabe erzwungen hätte. Weiter: zur Erzielung eines „inneren Gleichgewichtes“ im künftigen Spanien (Sprich: zur Erhaltung innerer Unruhe-momente!) sollte eine Amnestie für die Roten erwirkt und gleichzeitig die Aufrechterhaltung irgendwelcher Abmachungen Francos mit Italien und Deutschland unterbunden werden. Als Krönung: Errichtung einer liberalen Monarchie unter der Schirmherrschaft der Pariser und Londoner Börse!

Das Ganze gar nicht schlecht arrangiert, trotz des Durcheinanders der vielen Räder, die am Dreh für oder wider dieses oder jenes Recht diskutiert. Unter den edlen Parolen „Spanien den Spaniern“ und „Reinerkeit unabhies Blutvergiehen mehr“ sollte die Aktion aus der Mitte des spanischen Volkes selbst steigen, unauffällig betreut von Paris und Madrid durch die kundigen Augen Azanas, del Bados, Agrinos und ihrer Verbindungsmänner. Sehr ist, nachdem Bérard in Burgos zu Western drohte, und den Roten offenbar das Wasser bis zum Hals steht, ein unvorsichtiger Streich dazwischen gekommen, der das geübte Rezept abzu offen vor der Welt zu erkennen gibt: die von Paris lancierte monarchistische „Verdunnungs“-Aktion, hinter der niemand anders steht als wiederum der vielgeplauderte Herr Azana (der bekanntlich keinerlei politische Tätigkeit auf französischem Boden mehr ausüben sollte).

Sie haben sich gefunden

Daß Monarchisten und Marxisten zusammen operieren, ist an sich nichts Neues. Das ist ein Vorgang, der sich nicht einmal auf Spanien beschränkt. Als dem Restaurationsadvokater Otto von Habsburg die letzten vermotteten Felle wegzuschwimmen drohten, wandte er sich an „Bolschewiki“. Frankreich und fand hier bereit viel Verständnis, daß er sich beinahe zu einem höchst idyllischen Abenteuer hätte verleiten lassen. Deutsche sogenannte Monarchisten genießen, mindestens als eingebildete Größe, bei den jüdischen Marxisten ebenso lebhaftes Sympathie wie etwa Niemöller oder Fausthaber. Und es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß die Roten, nachdem sie in Spanien völligen blutigen Bankrott gemacht haben, auch hier einen Thron als letzte Rettung entdeckten. Kein Zweifel, daß hinter den Kullissen ein wahrhafter Herzensbund besteht! Niemand konnte das so schön ausplaudern wie

Die Fäden wurden gezogen

Was alles in diesen Tagen und Wochen in der Pariser Politik durcheinandergegangen ist, um noch etwas vom früheren Einfluß Frankreichs auf Spanien zu retten oder gar, so wie man bisher die Not in der Hand gehabt hat, nun auch Franco irgendwie abhängig zu machen, das zu schildern übersteigt erheblich die Möglichkeiten einer von vernünftigen Menschen lesbaren Berichterstattung. Intrigen gegen die Falange, Anklagen gegen Italien — als ob Mussolini es gewesen wäre, der Frankreich gezwungen hätte, bisher für Barcelona zu optieren! — halbe Verhandlungen und halbe Disfanzierung gegenüber der Gruppe Azana del Bado, die unter dem Schutze französischer Polizisten im Gebäude der nationalspanischen Volkskraft, das doch am Tage der Anerkennung Francos geräumt werden müßte, noch mühsel Kriegsrat abhalten konnte. Interne Auseinandersetzungen zwischen jenen, die das erhoffte Ergebnis: Einflußnahme auf Na-

tionalspanien und Zurückdrängung der dort vermuteten Freundschaft mit Deutschland und Italien, besser durch Einannäherung, oder jenen, die es besser durch „Jappelnlassen“ Francos zu erreichen hofften... Streit um die zweckmäßigste Formulierung und das Ausmaß der „Bedingungen“, von denen man die Anerkennung abhängig machen müsse, um zu dem erstrebten Ergebnis, nämlich einer möglichst weitgehenden Abhängigkeit des künftigen Spaniens von Frankreich und England zu gelangen. Selbst die Hunderttausende von nationalspanischen Flüchtlingen, die doch zu einem großen Teil sofort für Franco optierten und dadurch zu erkennen gaben, daß sie mehr oder minder gezwungenermaßen auf der roten Seite gewesen waren, und die vollends bedauernswerten nationalspanischen Gefangenen, die ihre bisherigen Kerker in Barcelona mit französischen Internierungslagern vertauschten, sie waren mit Einsatz dieses Spiels, bei dem, wie in „Demokratien“ nun mal üblich, nicht eine feste Hand

erkennung Nationalspaniens gekommen ist. England ist entschlossen, diese Stunde nicht vorübergehen zu lassen. Frankreich hat ungeheure Interessen in Spanien zu verteidigen, Interessen in Höhe von vielen Milliarden. Den letzten Grund für die Anerkennung bildete aber gerade der Stand der internationalen Politik: Frankreich muß überall anwesend sein, auch in Nationalspanien. Ich bin überzeugt, daß in diesem Jahre eine Anzahl gefährlicher Kaps ungeschickt werden müssen. Gerade deshalb muß das Prinzip der äußersten Aufmerksamkeit beachtet werden. All das sind

Gründe dafür, daß Frankreich sich nicht in Burgos ausschließen kann. Wir verteidigen französische Interessen, wo überhaupt französische Interessen zu vertreten sind. Deshalb fordern wir die Anerkennung der Regierung des Generals Franco.“ (Beifall in der Mitte und rechts, Gegenkundgebungen links.)

Bei der Abstimmung wurde entsprechend dem Verlangen des Ministerpräsidenten die sachliche Debatte über die Interpellation der Linken mit 323 gegen 261 Stimmen bei etwa 30 Enthaltungen bis auf weiteres vertagt.

Einheitsfernseh-Empfänger kommt

Kienlopp durch die Telefonstrippe / Verteilerproblem gelöst

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. Berlin 24. Februar.

Vor einem geladenen Kreis von Fachleuten hielt Professor Dr. Schröder, der Leiter der Fernschlaboratorien der Lechfunken GmbH, einen Vortrag über das Verteiler- und Ausbreitungsproblem beim Fernsehen.

Während die Sende- und Empfangsgeräte schon so weit durchentwickelt sind, daß sie in Bildqualität und Programmgestaltung den Lichtspieltheatern entsprechen, macht die störungslose Verteilung den Technikern noch große Sorgen.

Eine Synthese zwischen Funk- und Kabelbetrieb wird hier eingesehen. Mit dem Breitbandkabel, das besonders für Fernsehbedürfnisse entwickelt wurde, wird man die großen Entfernungen auf dem flachen Lande überwinden. In Siedlungszentren will man die Sendung lokal durch Ultraturzwele oder durch besondere Leitungen in die einzelnen Häuser ver-

teilen. Der Blockfernsehempfänger mit einer einzigen Antenne kann dann ein ganzes Haus versorgen.

Zum Teil wird man für die Uebertragung in die Wohnungen auch die Fernsprechkabel benutzen. Alle diese besonderen Verteilungen sind nötig, weil die Fernschwele eine geringe Reichweite hat, die bei weiterer Entfernung vom Sender nicht mehr für einen einwandfreien Empfang genügt. So wird der neue Fernsehender auf dem Brocken mit Ultraturzwele eine Reichweite von etwa 100 Kilometer haben.

Wie weiter mitgeteilt wurde, befindet sich der Fernschender für Berlin bereits im Bau. Auch hier wird die Verteilung an die einzelnen Empfänger über Draht gehen. Am 1. April hofft man mit den Sendungen beginnen zu können. Wie Prof. Schröder mitteilte, ist man im Augenblick mit der Schaffung eines Einheitsfernsehempfängers beschäftigt, der zu einem angemessenen und erschwinglichen Preis in den Handel gebracht werden soll.

Bei quälenden Schmerzen
hilft Ihnen GERMOSAN, ein seit Jahren erprobtes, rasch wirkendes Mittel gegen Kopfschmerz und Neuralgien aller Art. Die einzelnen Bestandteile von GERMOSAN ergänzen und steigern sich gegenseitig. GERMOSAN ermdet nicht und hat keine Nebenwirkung auf Herz und Magen. Begelsterte Dankschreiben. In allen Apotheken zum Preise von RM —.41 und 1.14.

die Fische-husten-Hörerin der „Deubre“, Madame Tabouis, indem sie erklärte: „Die Monarchisten suchen sich den Republikanern zu nähern, denn sie fürchten mehr als alles andere die Errichtung eines totalitären, natürlich antireligiösen Systems in Spanien.“ Und ob sie das fürchten! Schwarz und Rot ergänzen sich vortrefflich, sie sind sich ihrer gemeinsamen Gegner derart bewußt, daß ihre Zusammenarbeit nicht Taktik nur, sondern ehrliche Ueberzeugung ist. Wenn Spanien frei sein will, muß es sich vor beiden hüten. Die Verleumdung, als wenn „totalitäre“ Staaten „antireligiös“ wären, klingt im Zeichen der Ähse Paris-Vatikan nicht weiter verwunderlich. Frankreich aber, wenn es jetzt Franco endlich wirklich „anerkennen“ will, würde gut tun, sehr deutlich von solchen Machenschaften abzurücken, die höchstens den Verdacht nähren können, daß es auch weiterhin eine zweideutige Politik gegenüber Spanien zu treiben gedenkt. Wenn jetzt schon Azana von Paris aus derart unverhüllt nach Spanien hinüberschaut, was soll das erst werden, wenn die Welt seit vierzehn Tagen versprochene Anerkennung und damit die Herstellung „normaler“ Beziehungen Wirklichkeit geworden ist?

Polly Maria Hofler:

Andre' und Ursula

Copyright bei Frandberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

43. Fortsetzung

Andre' schob seinen Arm unter den meinen, langsam schlendern wir durch die Dorfstra...

gen sibe, wenn wir am Strand in der Sonne liegen, wenn er manchmal ganz unvermittelt nach meiner Hand greift...

die ruhige Wasserflache im unbestimmten Dämmerlicht, denn die dichtbelaubten hohen Baume am Ufer...

Sein freier Tag / Von Peter Marius Zell

Frau Agnes stand gerade in der Diele ihrer hübschen Dreizimmerwohnung und hatte das Licht über dem Spiegel eingeschaltet.

Gerd, dessen Lippen sie soeben berührt hatte, schob sie plötzlich etwas von sich, schüttelte unwillig den Kopf und brummte: "Stehst du schon hinter der Tür und spähst auf, wenn ich einmal etwas später komme?"

wissen darf, wo du gewesen bist oder was du getan hast, dann mag es so sein. Ich werde dich bestimmt nicht fragen!"



Alt-Nürnberg zu neuem Leben erweckt. Zu den Außenaufnahmen des Anfang des 16. Jahrhunderts in Nürnberg spielenden Veit-Harlan-Films der Tobis „Das unsterbliche Herz“ hat sich Nürnbergs Straßenbild mit Bürgern und Bürgerinnen, Fußvolk und Reiterei um Jahrhunderte zurückverwandelt. M-Zeichn.: Ludwig-Tobis

Verlobungszeit war es ihr aufgefallen, daß Gerd viel von den Frauen angezogen wurde, wenn sie über die großen belebten Einkaufsstrassen gingen oder sich beim Kerzenschimmer der kleinen, intimen Weinlokale gegenüber saßen, die Gerd so sehr liebte.

Frau Agnes war einen Augenblick bestürzt. Sie hatte das so gesagt, ohne sich dabei etwas zu denken. Wie konnte er eine so harmlose Frage gleich so schroff beantworten?

Gerd setzte sich wieder in den Sessel, nahm die Zeitung auf und auf dem Flur Klang ihr sein deutliches „morgen!“ nach.

Am Abend wurde über dieses Thema nicht mehr gesprochen. Am kommenden Nachmittage zog sich Frau Agnes sorgfältig an, ging zum Friseur, ließ sich die Locken ausbrechen und fand sich eine Stunde später auf dem Dachgarten eines großen Hotels zum Tanzen.

Ja, es gab unter dem Umhang, den das junge Ehepaar pflegte, reichlich verführerisch aussehende Damen, die ihre Begleitung für Gerd keineswegs verhallen und bei Gelegenheit auch ganz offen natürlich zugaben.

Gerd legte die Zeitung auf die Knie und rief seiner Frau nach: "Ich möchte auch einmal in der Woche meinen freien Tag haben!" Frau Agnes kam zu ihm zurück.

Gunnar Gunnar... Ein großer D... Mit einem Ab... Dichters Gunnar... Harmonie die R... Winters ab.

Gunnar Gunnar... Steffens-Breifes... Schon als siebzeh... und Hüttenjunge... schen, nach vielen... ren, zum ar d h... te's geworden. ... Weltruhm und B... genannt: "Die G... Bora", "Der G... Kriis", "Im Zeic... Gunnar Gunn... Meisterschaft nor... Landchaft zu schil... einfachen, großen... der Sagas wieder... ver g e h l i c h e n... nordischen Dichter... Karten zu dief... sind bei allen A... der Abendkasse zu

Wie de... Eine lustige... Knähtlich der... Lammur findet aus... Filmvolkstümlich... anhaltet und best... den Filmtheatern... ten Spielfilme... Filme vor. Die... Weg schon zwische... tritt bereitwillig... Wrenia verläuft... Kimmerrisse zur... ausgeder zeichnet... Die lustige W... Berlin und Dor... Interessantes vor... des Films bringt... einer Million G...



Der Quart... Man kriegt da... Und auch der... Kann solchen...



Doch Quart... Wird von den... Selbst Schleder... "Probiert es... (Zeichnung D...

Die ausg...

Ein Gefa... Zu unserer a... über die 20... lüge kann heute... den, daß die ent... den antliche... erichienen sind.

Gunnar G...

Ein großer D... Mit einem Ab... Dichters Gunnar... Harmonie die R... Winters ab.

Wie de...

Eine lustige... Knähtlich der... Lammur findet aus... Filmvolkstümlich... anhaltet und best... den Filmtheatern... ten Spielfilme... Filme vor. Die... Weg schon zwische... tritt bereitwillig... Wrenia verläuft... Kimmerrisse zur... ausgeder zeichnet... Die lustige W... Berlin und Dor... Interessantes vor... des Films bringt... einer Million G...

Zweierlei Quark

Geredet: eine Qual — Gelesen: Ein Genuss



Der Quark — geredet — ist ein Fluch! Man kriegt davon sehr schnell genug, Und auch der allerbeste Magen Kann solchen Quark nur schlecht vertragen.



Doch Quark als Quark, gut hergerichtet, Wird von den Kennern angebidet, Selbst Schleher Rod'rich sagt vergnügt: „Probier es selbst! Quark schmeckt vorzüglich.“ (Zeichnung D. Kischau — Scherl-M.)

Die ausgefallenen Reisezüge

Eine Gesamtübersicht ist erschienen Zu unserer ausführlichen Veröffentlichung über die ab 20. Februar ausgefallenen Reisezüge kann heute noch ergänzend mitgeteilt werden, daß die entsprechenden Nachträge zu den amtlichen Kursbüchern nunmehr erschienen sind.

Die Deutsche Reichsbahn, Oberbetriebsleitung Ost, Berlin, hat außerdem eine Gesamtübersicht der im Januar und Februar 1939 ausgefallenen D-, E- und P-Züge herausgegeben. Interessenten erhalten diese bei den örtlichen Ausverkaufsstellen oder an den Fahrkartenschaltern, in Mannheim bei der Bahnhofsverwaltung im Hauptbahnhof. Die Ausgabe erfolgt kostenlos.

Schon jetzt kann noch mitgeteilt werden, daß während des diesjährigen Osterverkehrs von den ausgefallenen Zügen ein Teil wieder abgefahren wird. Von den einzelnen Reichsbahndirektionen werden diese Züge noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Gunnar Gunnarsjon kommt

Ein großer Dichterabend steht uns bevor Mit einem Abend zu Ehren des isländischen Dichters Gunnar Gunnarsjon schließt das Volkshilfswerk am 2. März in der Harmonie die Reihe der Dichterabende dieses Winters ab. Gunnar Gunnarsjon, der Träger des Henrich-Steffens-Preises der Universität Hamburg, der schon als siebzehnjähriger einfacher Bauern- und Hüterjunge zu schreiben begann, ist inzwischen, nach vielen harten Not- und Wanderjahren, zum größten Dichter seines Volkes geworden. Von seinen Romanen, die ihm Weltruhm und Weltruf gebracht, seien einige genannt: „Die Eibbrüder“, „Die Leute auf Borg“, „Der brennende Stein“, „Der Weiße Krist“, „Im Zeichen Hörds“ u. a. m.

Wieder Filmvorkstg

Eine lustige Broschüre gibt es dazu Anlässlich der Jahresstagung der Reichsfilmkammer findet auch in diesem Jahre wieder ein Filmvorkstg statt. Er wird am 5. März veranstaltet und findet in sämtlichen, täglich spielenden Filmtheatern außerhalb der normalen Spielzeit Vorführungen wertvoller Filme vor. Die Programme beginnen durchweg schon zwischen 11 und 12 Uhr. Zum Eintritt berechtigt eine Broschüre, die für zehn Pfennig verkauft wird und den Titel „Vonder Kimmerriste zur Filmkunst“ trägt. Als Herausgeber zeichnet die Filmkammer verantwortlich. Die lustige Broschüre, die mit Zeichnungen, Versen und Fotos reich ausgestattet ist und viel Interessantes vor allem aus der Anlagensicht des Films bringt, wird in einer Auflage von einer Million Exemplaren erscheinen.

Ein Appell ehrfurchtvollen Gedenkens

Die SA-Stürme der Standarte 171 gedachten des Besten aus ihren Reihen: Horst Wessel

Wenn am 23. Februar eine ganze Nation des jungen Freiheitskämpfers Horst Wessel gedachte, der nicht nur der Schöpfer der Kampfhymne des Dritten Reiches, sondern auch der Inbegriff des SA-Mannes geworden ist, dann zeigt das, wie sehr dieser junge Freiheitskämpfer zum Vorbild für alle Zeiten geworden ist. Wenn sich am Donnerstag ein Hügel von Kränzen und Blumen über seinem Grabe auf dem Nicolai-Friedhof in Berlin wölbt, dann erfahren wir daraus, daß die Dankbarkeit nie verlischt, die wir diesem fanatischen Kämpfer für Deutschlands Wiedergeburt schulden. Und wenn dann am Abend allüberall in Deutschland die SA-Stürme zu schlichten Gedenkfeiern aufmarschierten und sich in würdiger Freierkunde ganz der Erinnerung an Horst Wessel hingaben, dann erkennen wir, daß die SA von heute auf demselben Wege kompromißlos und schnurstracks marschiert, den der Sturmführer Horst Wessel mit seinen Kameraden in schwerster Notzeit gegangen ist. Eine solche Belemnistunde erleben wir auch in Mannheim mit. Und einer der SA-Männer, der da in der breiten Front der kampfesfrohen, braunen Soldaten stand, erzählt darüber:

„Ein schneller Befehl rief uns am Donnerstagsabend zum Antreieplatz. Wir wußten nicht, welcher Dienst uns da bevorstand. Aber wir fühlten es alle: es kann nur das Gedenken an Horst Wessel sein. So rückten auch die Männer des Sturmabannes I unserer Mannheimer SA-Standarte gemeinsam mit dem Sturm 12 und dem Sturm K 1 vom Marktplatz aus in den großen Saal des Casinos. Dort bildeten wir ein offenes Biered. Dann klang die Stimme des Sprechers durch den weiten Raum. Sie wachte die Erinnerung an den Todestag Horst Wessels vor zehn Jahren, an den Schmutz, mit dem eine jüdisch-inflizierte Presse und ein niederträchtiges kommunistisches Pack noch die Leiche des jungen deutschen Helden verunglimpft wollte. Ein Sprecher las den Zeitungsaussatz, den Reichsminister Dr. Goebbels am Tage nach dem Hinscheiden Horst Wessels im „Angriff“ veröffentlichte, und ein anderer rief die Worte hinaus, daß Horst Wessel sein Leben für den Führer und das Vaterland erfüllt habe, und daß für ihn in besonderem Maße das überlieferte Wort gelte: „Wess' stirbt, Sippen sterben — du selbst stirbst wie sie. — eines weiß ich, was ewig lebt: der Toten Latenzruhm.“



Am 9. Todestage Horst Wessels bezog sich Stabschef Lutze zum Grabe des Freiheitshelden auf dem Nicolai-Friedhof in Berlin, um hier einen Kranz niederzulegen.

„In diesem Geste fangen wir dann unsere Kampflieder, und der Führer des Sturmabannes I Obersturmführer Reinmuth, sagte in einer Ansprache unter anderem:

„SA-Männer! Zum 10. Male führt sich der Todestag Horst Wessels. Die Geschichte der Bewegung ist seit jenem Tage von Erfolg zu Erfolg geeilt. Und dieser einzigartige Ausbruch unserer Nation hat sich vollzogen mit einem Trübsal auf den Lippen, das einst ein Sturmführer der SA als erster mit seinem Sturm in die rötlichen Viertel der Weltstadt Berlin getragen hatte. Die Schicht der Regierenden der damaligen Zeit mag in ihm einen Phantasten und jugendlich-leeren Idealisten gesehen haben, zumal sein Weg von der Hochschule und dem Glanz des Waffenstudientums in die Gassen und Viertel des Proletariats geführt hat. Diejenigen aber, die die Kraft seiner Persönlichkeit und seiner überzeugenden Berufung am nächsten erfuhren, die Arbeiter der Faust, waren seine erbittertesten Feinde und treuesten Kameraden zugleich.“

Der Wegbereiter der Volksgemeinschaft

Horst Wessels Kampf war an der schwersten Stelle des deutschen Volkes, aber auch der erfolgreichsten angelegt. Ohne das gewaltige Heer der deutschen Arbeiter wäre die Bewegung nie Deutschland und nimmer die Weltmacht Großdeutschland geworden. Wehe der Generation nach uns, die diese Erkenntnis unseres Führers und des unsterblichen Sturmführers Horst Wessel einmal vergriffen sollte! Klarer und härter sind die Konsequenzen der Ueberzeugung von der Gemeinschaft aller Deutschen, da sie schon so herrliche Erfolge gezeitigt und bereits der jungen wachsenden Generation zur alleinigen Formel des Lebens zu werden beginnt. Keiner von uns kann kommen und sagen, der Opfer sind zu viele, die die Bewegung von dem letzten ihrer Männer die Jahre hindurch gefordert hat und für die Zukunft verlangen wird, solange die Erinnerung an Horst Wessel weiterlebt.

Und so stehen wir heute zum Appell ehrfurchtvollen Gedenkens für den toten Sturmführer Horst Wessel angesetzt. Sein Leben war Kampf, und unser Gelübnis sei das gleiche: Kampf um die Seele des deutschen Volkes gehen, heute und in allen Zeiten! Denn der Kampf allein bedingt die Ewigkeit des

Was sagt dir der „SA-Mann“?

Heute zwischen 18 und 19 Uhr Werbemarsh der SA mit Kundgebung am Wasserturm

Im Hofe des Schlageter-Hauses leuchtet ein heller Schriftstreifen in das Straßenbild. Er will die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden auf sich lenken, um ihnen zu sagen, daß „Der SA-Mann“ das Kampfblatt Großdeutschlands für die anhängige Gesinnung und die aufrechte Haltung ist.

Vielleicht sagt er dir gar nichts, „Der SA-Mann“, vielleicht liebt du ihn gar nicht oder nur höchst selten. Dann ist diese Werbeaktion auch für dich bestimmt! Denn „Der SA-Mann“, dieses alte, verdienstvolle Kampfblatt der politischen Soldaten des Führers, hat dir vieles zu sagen — vor allem eines: die Parole der inneren Ausrichtung, und die heißt „Deutschland“.

Am heutigen Samstagabend werden die SA-Männer selbst auf den Plan treten. Die Mannheimer Standarte 171 und die Ludwigshafener 172 unternehmen gemeinsam einen Werbemarsh durch die Straßen der Stadt. Teilnehmen werden an ihm je zwei Sturmabanne beider Standarten mit je einem Musikzug und einem Spielmannszug. Gegen 18 Uhr werden sie von Ludwigshafen aus über die Rheinbrücke

überkommen, um ihren Werbemarsh durch die Breite Straße, am Paradeplatz vorbei, die Planen entlang durchzuführen und gegen 19 Uhr beim Wasserturm als Abschluß eine Kundgebung abhalten.

Heißige Hände sind dabei, den Sodelaufgang des Wasserturm-Kolosses mit dem Gerüst der üblichen silbollen Dekoration zu schmücken, weil der Werbemarsh hier seinen augenfälligen Abschluß findet. Hier werden die teilnehmenden Formationen in gewohnter disziplinierter Weise Aufstellung nehmen, um nach einer Ansprache, die mit den Liedern der Nation ausklingen wird, wieder abzurücken.

Die Parole dieser Stunde aber heißt wie der lange, harte Kampf von leber „Deutschland!“ hat auch die Aufgabe der SA seit Anbeginn schon mandertlei höhere Umgestaltungen erfahren, so ist dieses oberste Gesetz der unerwähnten inneren Ausrichtung von ehemals auch heute noch das gleiche geblieben. Sein unwandelbarer Sinn aber heißt: zu leben und zu arbeiten für die Eiderung des Großdeutschen Reiches!

Sie können zusammen nicht kommen . . .



Der Bau an der neuen Ueberführung der Reichsbahn bei WBG macht nur sehr langsame Fortschritte, obgleich in den letzten Tagen wieder eifrig die Feldbahn rollt und die Aufschüttung des Dammes über dem neugeschaffenen Durchgang der Firma WBG vom Betrieb zum Gemeinschaftsraum unter dem Straßen-

damm hindurch weiter vorangetrieben wurde. Unser Bild zeigt links, wie die Aufschüttung des Dammes die Anlage einer Stützmauer erforderlich machte, während man rechts neben dem Aufhängersieg das Ende der Dammschüttung jenseits der Bahn sieht.

Dann erst können die staudalben Zustände am schienengleichen Bahndübergang beim Röhrlater Bahnhof ein Ende finden. Wie wäre es übrigens, wenn man hinter dieses Bauvorhaben etwas mehr Druck setzen und endlich einmal die Notwendigkeit erkennen würde, daß die neue Ueberführung rasch fertiggestellt werden muß.



Der tägliche Stundenplan

erfordert frische, kräftige Menschen. Kinder und Erwachsene nehmen bei Blutarmut, Abspannungsgefühlen und Müdigkeit das vorzügliche Kräftigungsmittel Bioferin.

Werden. Es ist das unsterbliche Verdienst Horst Wessels, diese Gewißheit dem deutschen Volke vorgelebt zu haben. Und was ihm selbst nicht mehr beschieden war, das hat sein Lied zu Ende formen helfen: die große Gemeinschaft aller Deutschen!

Wir alle wissen, daß Horst Wessel nicht allein geblieben ist. Wo er fiel, traten Hunderte, Tausende, ja Hunderttausende in die Bresche. SA-Kameraden, die das heldenhafte Vorbild ihres jungen Sturmführers gerufen. Und die

Geschichtsschreibung nach uns wird einmal davon berichten müssen, daß der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, die Synthese des Arbeiters der Stürm und der Faust, seine erste Verwirklichung in den Reihen der SA gefunden hat...

Nicht wenige hat es gegeben, die nach dem 30. Januar 1933 und insbesondere nach der Schaffung der großen deutschen Wehrmacht ernstlich der Meinung waren, die Wehren im braunen Hemd hätten nun ihre Pflicht getan, sie könnten gehen... Nein, wir haben eben unsere Pflicht noch lange nicht getan...

Wie ein Schwur, wie ein Truggefängnis, lang das Lied „Ein junges Volk steht auf“ durch den Raum, und dann beschloß eine kurze martige Ansprache des Führers der Standarte 171, Obersturmbannführer Rost, die Feierstunde...

Die Kapelle der SA-Standarte 171 hatte übri-gens unter der Stabführung von Obersturmführer Hermann Wehau, den musikalischen Rahmen der Feierstunde sein gestaltet. Dann zogen wir mit unseren Fahnen wieder hinaus auf den Marktplatz und mit flottem Marschschritt durch die Straßen Mannheims zurück zum Schlageter-Haus...

Keine kleinen Vereine mehr...

Sondern eine große, straffe Organisation bildet das heutige Rote Kreuz

Wenn in diesen Tagen im Rosengarten durch den Landesführer des Deutschen Roten Kreuzes, DRK-Generalsekretär Reiner, die Uebergabe von Fahnen und Wimpeln an die einzelnen Formationen erfolgt, so wird bei manchen Volksgenossen die Erinnerung an jene Zeit wachgerufen werden...

Und doch liegt zwischen der Vergangenheit und Gegenwart des Roten Kreuzes eine gewaltige Umwälzung. Das alte Aufgabengebiet ist ihm wohl geblieben, doch der Aufbau der Organisation ist völlig verändert worden...

Die bisherigen Untergliederungen des Roten Kreuzes wurden nicht aufgelöst, denn treu und redlich hatten sie all die Jahre für ihre Aufgabe erfüllt. Sie wurden ihrer neuen Bestimmung gemäß, nämlich „Nebenorganisation der neuerschaffenen Wehrmacht zu sein“, in neuer Form erfüllt...



An diesem Schild kann man sich erkennen Das neue Heilpraktikergesetz läßt für Karpfischer, die früher durch marktschreierische Reklame viel Unheil anrichteten, keinen Platz mehr...

Die höchste Dienststelle des DRK bildet das Präsidium, das als Zentralorgan aller Rot-Kreuz-Belange fungiert. Ihm unterstehen 15 Landesstellen, deren Arbeitsgebiete jeweils im Bereiche der einzelnen Wehrkreisformationen liegen...

Die Ortsmänner- und Frauenvereine vom ehemaligen Roten Kreuz sind in „Ortsgemeinschaften“ übergeführt, in ihnen wurden die aktiven Mitglieder des DRK erfasst. Die aktiven Helfer und Helferinnen wurden zu männlichen bzw. weiblichen Bereitschaften zusammengefaßt...

Der letzte große 110er-Regimentstag wurde im Jahre 1927 anlässlich der Einweihung des 110er-Denkmal abgehalten. 1927 fand hier lediglich eine kleinere Wiedersehensfeier statt...

Großer 110er-Tag in Mannheim

Das wird ein freudiges Fest An Pfingsten 1938 findet — wie wir erfahren — in Mannheim ein großer 110er-Tag statt, zu dem die Angehörigen des ehemaligen 2. Badiischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. No. 110 und sämtlicher Sonderformationen aus der Kriegszeit wie: Reserve-Regiment 110, Reserve-Regiment 40, Inf.-Regiment 469, Brigade-Ersatz-Bataillon 55, Landw. Inf.-Regiment 110 aus ganz Deutschland erscheinen werden...

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Silberne Hochzeit. 25 Jahre verheiratet sind heute der Laborant Karl Traub, Holzstr. 7, und seine Ehefrau Anna geb. Heinrich. Wir gratulieren. Freier Sonntag im Schlossmuseum. Das Städtische Schlossmuseum ist am 26. Februar in der Zeit von 11 bis 16 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

den augenblicklichen Witterungsverhältnissen läßt sich auf Grund der dem Kampfwagen eigenen geringen Bodenhaftigkeit und seiner Lenkungsart kaum vermeiden, daß die Fahrwege seilich auszuweichen oder zu vermeiden. Weiterhin ist zu bedenken, daß Kettenfahrzeuge bei Lenkmanövern sich immer um den Wendepunkt der ausliegenden Kettenlänge drehen...

Heute im Nationaltheater Richard Wagners „Lohengrin“. Die Titelpartie singt Erich Hoffmann, die musikalische Leitung hat Heinrich Hollreiser. Was gibt es Sonntag? Nachmittags werden im National-Theater für die Adh.-Kulturgemeinde Mannheim Carl Maria v. Weber „Aufforderung zum Tanz“ und Mozarts „Les petits riens“ als Landdarbietungen gegeben...

Karl Elmendorff dirigiert. Das VII. Klavierkonzert, das vom 27. und 28. Februar auf den 6. und 7. März verlegt werden mußte, steht wieder unter Karl Elmendorffs Leitung. Gertrude Künzler, die große Berliner Wapnerfängerin, bringt Weseid und Lieber für Sopran zum Vortrag. Am dem gleichen Abend findet die Uraufführung des Orchesterkonzertes in a-moll von Gottfried Müller statt...

Im Neuen Theater im Rosengarten wird am morgigen Sonntag das erfolgreiche Lustspiel „Die drei Gishären“ von Maximilian Bitus mit Erwin Linder, Ernst Langhein und Friedrich Holzlin als den drei Gishären wiederholt.

Wir furbeln 10 Jahre zurück

Beim Filmvortrag Walter Jervens Die Welt hat sich in den letzten dreißig Jahren gewaltig verändert als sonst in vielen Jahrhunderten. Industrie, Technik, Sport, erleben riesige Entwicklungen. Mit großen Augen, in die Tränen des Lachens treten, schauen wir auf diese Vorgänge, die durch eine eben-falls noch junge Erfindung — den Film — festgehalten wurden. Die Filmindustrie jedoch ver-gaß es, diese kulturhistorisch wichtigen und interessanten Aufnahmen zu erhalten und zu kopieren. Die Filme wurden schließlich als Ab-wurfmaterial eingeschleift. Walter Jervens war der erste, der den großen kulturhistorischen Wert der ersten Filmaufnahmen erkannte. Er sammelte sie in stoffschnäblicher besessener Arbeit und rettete sie vor dem Verfall. Er besitzt heute mehr als hunderttausend Meter charakteristischer Fortschritt-Filmdokumente — die größte Sammlung dieser Art in Europa — und kann uns damit einen tiefen Einblick in die Lebensverhältnisse der Vorkriegszeit auf allen Gebieten gewähren. Er zeigt in der für Sonntag im Mannheimer Planetarium angekündigten Veranstaltung die ersten Spielfilme des „Kinopops“ wie „Der Kinderraub“, „Frühlingserwache“, „Verlorene Ehre“ und andere, die uns zu wahren Achselzittern hinreizen, aber auch tief nachdenklich stimmen. Er zeigt uns ferner berühmte Filmdarsteller in ihren Anfangsfilmen wie Asta Nielsen, Penny Bortol, Welfe Sandrock, Ann Ondra, Martha Cagarr, Käthe v. Nagb, Grete Garbo, Emil Jannings, Werner Kraus, Otto Gebühr, Rudolf Forster, Heinrich George und viele andere.

Mannheimer Jungbauern im Examen

Sie beteiligten sich am Reichsberufswettkampf / Durchweg befriedigende Leistungen

Die Struktur unserer Stadt, die einen aus-gedehnten Ackerbau in verschiedenen Vororten ihr eigen nennt, brachte es mit sich, daß auch der auf bäuerlichem Gebiet durchzuführende Reichsberufswettkampf seinen Niederschlag in Groß-Mannheim fand. Insgesamt waren es aus den verschiedenen Vororten mit Landwirtschaft 31 Teilnehmer, die in Räfertal zusammengefaßt wurden und dort den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit zu liefern hatten. Zum Teil waren es eingeseffene Bauernsöhne, zum Teil aber auch junge Leute, die später einmal sich als Neubauern eine eigene dauerliche Existenz schaffen wollen, die sich an diesem Reichsberufswettkampf beteiligten.

reiche Früchte. Unverkennbar war auch bei fast allen Teilnehmern der jähre Wille, etwas Gutes zu leisten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen, zu dem die Teilnehmer von dem Räfertaler Ortsbauernführer Feuerstein eingeladen worden waren, erfolgte dann auf einem Bauernhof die Konahme der praktischen Aufgaben. In der Leistungsklasse I mußten z. B. 25 Allogramm Saatkartoffel nach Saat-, Speise- und Futterkartoffeln sortiert werden. Dann galt es einen Saad Getreide richtig zu binden und einem Zugtier das Ackergeräth anzuhängen. In der Leistungsklasse II galt es, einen Ackerwagen abzuschleppen, eine Drillmaschine einzustellen und eine Aufgabe zu bewältigen, die mit in der Landwirtschaft zusammenhängenden thätigen Forderungen in Einklang stand.

In der Leistungsklasse III mußten Acker und Gewicht eines Kindes geschätzt und das Tier mit einem festgemachten Balken vorgeführt werden. Schließlich hatten die Teilnehmer eine Sämaschine einzustellen und am Grassmäder die Wähneffekt einzustellen. Durchweg dankte es sich um Angehörige des Nachgebietes Ackerbau,



Eine Aufgabe aus dem Reichsberufswettkampf für Bauern: Kartoffeln werden nach Saat-, Speise- und Futterkartoffeln sortiert.



Ein Rind wird nach Alter und Gewicht abgeschätzt. Aufn.: Hans Jütto

Hochbetrieb in Freudenheim. Das angekündigte 2. Frühlings- und Volksfest auf dem Kirchweihplatz in Freudenheim beginnt heute und dauert bis einschließlich Dienstag. Den Besucher erwarten allerlei große Ueberraschungen und Belustigungen. Am Montag steigt ein Kinderfest und am Dienstag schließt ein Brillantfeuerwerk die frohen Tage ab.

Wenn Panzerwagen erscheinen... In der nächsten Zeit werden Panzerfahrzeuge in verstärktem Maße auf den Straßen hinführen auf-zunehmen. Denn die neuen Rekruten müssen mit ihren Kampffahrzeugen vertraut gemacht werden. Alle am Verkehr teilnehmenden Volksgenossen seien daher auf die Gefährdung auf-merksam gemacht, die beim Begegnen und Ueberholen dieser Fahrzeuge entsteht. Der



Ein Rind wird nach Alter und Gewicht abgeschätzt. Aufn.: Hans Jütto

Panzerkampfwagen ist zum Unterschied von anderen Kraftfahrzeugen ein Volkstrennfahrzeug. Die Lenkung ist eine wesentlich andere und schwieriger. Sie wird dadurch vorgenommen, daß eine Kettenkette — nämlich die Ketten-umwelle — angekrempelt, während gleichzeitig die Kettenäußere zulänglich angetrieben wird. Bei

Hans Hermann Nissen singt

bei der 3. musikalischen Feierstunde von AdD Die Reihe der musikalischen Feierstunden der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ab-Abteilung Kulturgemeinde, wird am 3. März im Ridelungensaal des Rosengartens fort-gesetzt. Auch dieses Mal bedeutet diese Ver-anstaltung wieder ein besonderes Ereignis für Mannheim in ihrer Programmpoliti-tik. Der bekannte Mannheimer Bariton Hans Hermann Nissen singt unter Begleitung des Saar-Pfalz-Orchesters, das Generalmusikdirektor Karl Friederich (Berlin) dirigiert, u. a. Botans Abschied und Heersauben von Richard Wagner und Lieder von Hugo Wolf. Dieser 3. musikalischen Feierstunde darf man mit großem Interesse entgegensehen.

Was

- Nationaltheater, Reichsbanner, Reichsautobahn, Waldfahrt, etc.

Rund

für Sa... Reichsberufswettkampf, etc.



Verse

Im Laufe der... Hans Hermann Nissen singt, etc.

Was ist heute los?

Samstag, den 25. Februar

Nationaltheater: „Lammhülser“.
Kleinkunstbühne: Kabarett und Varieté.
Kamier: Blantzenfasser, Rosenbäcker, ...

Ständige Darbietungen:

Städtisches Schachmuseum: Montag bis Samstag 10 bis 12.30, 14.30-16 Uhr.
Theatermuseum, E. 7, 20: Montag bis Sonntag 10 bis 13, 15-17 Uhr.

Städtische Kunstschule: Malerei: Montag bis Freitag 11-13, 14-16 Uhr.
Städtische Schwimmhalle: Schwimmunterricht: Montag bis Samstag 10-12 Uhr.

Städtische Volkshochschule: Zweigstelle Neckarstadt, ...
Städtische Volkshochschule: Zweigstelle Neckarstadt, ...

Städtische Volkshochschule: Zweigstelle Neckarstadt, ...
Städtische Volkshochschule: Zweigstelle Neckarstadt, ...

Rundfunk-Programm für Samstag, den 25. Februar

Reichsfunk Stuttgart: 6.00 Morgenzeit, Zeit, Wetter, ...
Reichsfunk Stuttgart: 6.00 Morgenzeit, Zeit, Wetter, ...



Du glaubst mir nicht, Hilde? Und doch sind das meine alten, abgetragenen Schuhe, die heute trich nach Vorschrift mit Nigrin???

Die Deutsche Arbeitsfront. Kreisverwaltung Mannheim, Rheinstr. 3. Berufserziehungswerk O 4, 8/9.

Im Laufe der kommenden Woche beginnen nachfolgende Lehrgemeinschaften: Kurschrift für Anfänger und Fortgeschrittene, ...

Das Wunder der Farb fotografie

Ein interessanter Abend / Otto Imhoff bekam viel Beifall

Die bereits über die Rinderschule hinausgewachsene Farb fotografie hat in Otto Imhoff einen unentwegten Anhänger gefunden, der bestrebt ist, den Kreis der Freunde der Farb fotografie ständig zu erweitern.

Die weitere Bildserie von einer Schneewanderung im Königsstuhlgebiet vermittelte die Eindrücke eines sonnenhell Wintertages mit gleißendem, weichem Schnee unter einem stahlblauen Himmel.

nahme von dem im weihnachtlichen Lichterglanz erstrahlenden Heidelberg. Zum Schluß zeigte Otto Imhoff noch einige „Spielereien“, wie er seine Heimstudien nannte.

Welche Vornamen sind zulässig?

Die Richtlinien über die Führung von Vornamen finden jetzt durch einen Erlaß des Reichsinnenministers eine Ergänzung. Bislang wurde bei der Anwendung der Richtlinien zu engherzig verfahren.

Was Sandhofen zu berichten weiß

Der nüchternen Alltag wieder eingekehrt / Kleine Tagesbegebenheiten

Auch in unserem Vorort Sandhofen ist wieder der Ernst des Alltags eingetroffen. Der diesjährige Faschnachts-Clou in Sandhofen war der große Turner-Maschinenball in der Turnhalle des Turnvereins 1887 e. V.

Die Spielvereinigung e. V. hatte im Morgenjournale mit großem Maschinenaufgebot jüdisch aufgedreht. Wie man es bei fröhlichen Sängern gewohnt ist, nahm auch der Maschinenball des Männergesangsvereins 1878 im Adlerklub seinen jüdischen Verlauf.

wird der neue Flugplan eine Erweiterung finden. Wie weit das Interesse an hiesigen Brieftaubensport geblieben ist, beweisen die heute schon dem VVB „Abein“ für den Flugplan 1939 zur Verfügung gestellten Ehrenpreise.

Das 80. Lebensjahr vollendete Pa. Heinrich Weber, Karlstraße 142 wohnhaft. Der 80-jährige ist seit 1930 Mitglied der NSDAP, Ortsgruppe Sandhofen und seit einjähriger Gefolgsmann der Partei gewesen.

Anordnungen der NSDAP

- Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1. An alle Stadtdienstgruppen: Am Sonntag, 26. 2., findet um 9.30 Uhr im Rindenschulsaal ...

Gefolgschaft 3/48 um 19.45 Uhr vor dem Rinderklubhaus „Amicitia“ am Neckardamm (Bism. Eintritt frei) angetreten. ...

BDM Jungmädchellerngruppen-Turnen, 27. 2., 19.30 Uhr, in der Turnhalle der Friedrichschule (U-Zeit). ...

Kraft durch Freude

Reisen, Wandern, Urlaub. Cf 838/39 vom 25. Februar bis 5. März ins Wuhlerergebiet (Litzler Alpen). ...

Volkshochschule

Samstag, 26. 2., „Glanz und Glend der Himmerröte“, ...

Abteilung Kulturgemeinde

Kritik, Kritik, Kritik! Diejenige Kritik, die am Mittwoch, 22. 2., nicht in der Kritikabteilung ...

Verne Eislaufen mit KDF

Das Sportamt Mannheim der KDF „Kraft durch Freude“ beginnt am kommenden Sonntag, 27. Februar, mit Eislaufen und zwar wie folgt:

Betriebsportwart!

Von verschiedenen Betriebsportgemeinschaften werden immer noch die Monatsberichte aus. Wir bitten um sofortige Einreichung.

Sport für Jedermann. Samstag, 25. Februar: Schwimmen, Offene Kurse für Frauen und Männer ...

... un 's muß gute Wei vun Schriesee sei!

Der Mathaismarkt seit dem Mittelalter / Schriesheim ist gerüstet Großes Volksfest am 26. und 28. Februar

Schriesheim, 24. Febr. Ländliche Volksfeste, die zum Teil auf ein ehrwürdiges Alter zurückzuführen, gibt es im badischen Land und auch in der Pfalz nicht wenige.

Einer der ältesten Märkte in der ehemaligen Kurpfalz — soweit sie noch bestehen oder wieder in Aufnahme gekommen sind — ist der Schriesheimer Mathaismarkt.

Nur größere Landgemeinden erhielten das Marktrecht und wurden Marktsiedeln genannt. Die bedeutsame Rolle der Märkte ergab sich aus dem wenig entwickelten Verkehr.

Erst einige Jahre nach dem Weltkrieg, im Jahre 1925, ging man daran, die alte Einrichtung wieder ins Leben zu rufen und zeitgemäß auszubauen.

Gäste aus der Stadt gewinnen konnte. Der Mathaisfesttag ist eigentlich der 24. Februar, jedoch hatte man früher schon den Markt in den ersten Märztagen abgehalten.

Was einen Vorfrühlingsbesuch in Schriesheim besonders erstrebenswert macht, ist die Tatsache, daß hier an den Hängen der Bergstraße ein ausgezeichnete Wein gedeiht und

ausgeschenkt wird. Hunderttausende von Rebhoden umfaßt der Schriesheimer Weinbau, der schon auf eine ältere Geschichte zurückzuführen kann als die Märkte.

Echte Freundschaft schließe Duht mer norr beim Wei(n), Un 's muß der von Schriesee Dozu gewachse sei(n).

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Anmeldung zur Oberschule. Als letzter Anmeldebtag zur Aufnahme in Klasse 1 (unterste Klasse) der Franz von Sickingen-Schule — Oberschule für Jungen — für das Schuljahr 1939/40 ist Dienstag, 14. März, festgesetzt.

Die allgemeine Rattenbekämpfung findet heute und morgen statt und ist nach der vom Bürgermeisteramt erlassenen Bekanntmachung durchzuführen.

Filmvorführung. Die RZDFV, Ortsgruppe Ladenburg, führt am Donnerstag, 2. März, mit dem Film „Die Tochter des Samuraj“ im Schauspieltheater abends eine Sonderveranstaltung durch.

Vorankündigung für die Landfrauen. Am Montag, 27. Februar, 14 Uhr, finden in Mannheim im „Deutschen Haus“, C 1, 10, für die Landfrauen des Kreisbezirks Mannheim-Heidelberg sehr wertvolle Vorträge statt.

Neues aus Schriesheim

Brennholzbezug. Diejenigen Familien, die für das Jahr 1939 Brennholz beziehen wollen, können sich im Rathaus, Zimmer 5, melden.

Die Ehrenkreuz der Deutschen Mütter kann beim Bürgermeisteramt beantragt werden.

Fahrerflucht. Auf der Brückenaußfahrt nach Sodenheim wurde ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen von einem anderen Kraftfahrzeug angefahren.

Land-Gottesdienstanzeiger

Rath. Gemeinde Ladenburg, Sonntag (1. Fastensonntag): 6.15 Uhr Beichtgottesdienst; 6.45 Uhr Aussetzung der hl. Kommunion; 7.30 Uhr Frühgottesdienst; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11.15 Uhr Jungmänner; 11.30 Uhr Knaben; 12.15 Uhr Rosenkranz und Segensabend.

Frühmesse: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11 Uhr Abendmahl. Gung, Gemeinde Schriesheim, 8.45 Uhr Christenlehre für Knaben und Mädchen; 9.30 Uhr Predigtgottesdienst (Hr. Kaufmann); 11 Uhr Gottesdienst im Ackerabteim; 11 Uhr Abendgottesdienst.

Internationaler Sanatoriums-Kongress

Baden-Baden, 24. Febr. Der für Ende April vorgesehene Dritte Internationale Kongress der Sanatorien und Privatkrankenanstalten, der unter der Schirmherrschaft des Reichsministers des Innern Dr. Frick und dem Ehrenvorsitz des Reichsärztes Dr. Wagner steht, wird am Samstag, den 22. April, mit der General-Ratifikationsversammlung des Reichsverbandes Deutscher Privatkrankenanstalten eingeleitet.

Neues aus Lampertheim

Lampertheim, 24. Febr. Ein aus Richtung Würzburg kommender Lampertheimer Autofahrer stieß beim Ueberholen mit einem in entgegengekehrter Richtung kommenden Autofahrer aus Worms auf der Würzburger Straße zusammen.

Ein Führer tauscht sein altes Rad um. Vor einer Weile hat bei der Zielung Stelle ein dieser Geschäftsmann sein Fahrrad ab. Als er nach kurzer Zeit herauskam fand er an Stelle seines alten Fahrrades ein ganz altes, verrostetes Rad.

Dienheimer Nachrichten

Dienheim, 24. Febr. Zum zweiten Male stellt sich die Spielkarte des diesigen Gesangsvereins „Sängertrio-Harmonie“ der Volksgemeinschaft zur Verfügung und führt am kommenden Sonntag im Saale des „Schützenhof“ das Lustspiel „Im idyllischen Wäldchen“ auf.

Erste Hilfe bei Unfallfällen. Das Deutsche Rote Kreuz Dienheim begann in der Schillerstraße einen neuen Kurs über „Erste Hilfe bei Unfallfällen“. Zu diesem Zwecke fanden sich viele hilfsbereite Leute dort ein.

Werk der chemischen Großindustrie sucht für sofort oder per 1. April 1939 1. jüngere, intelligente Schreibdame (evtl. Anfängerin) 2. kaufmännischen Lehrling mit höherer Schulbildung.

Offene Stellen Mädchen Verkäuferin 1. März gesucht Otto Thomas Meßg., G 2, 10. (4976 B)

Zu vermieten 2 mööb. große Zimmer 1 Wohnküche, mit Balkon, Zentralheizung, als Wohnraum od. Daueraufenthalt, auf 1. März od. 15. März 1939 zu vermieten.

Mietgesuche 2 Zimmer und Küche auf 1. 4. zu mieten gesucht. 2 Zimmer und Küche Möbl. Zimmer zu vermieten.

Handarbeits-Geschäft wird eine flotte, junge Verkäuferin gesucht, mögl. mit Interesse für Telexarbeit. Cff. mit Stichw. und Gehaltsansprüchen an Maurer Adolf, Heidelberg Hauptstraße 42. (165579 B)

Bedienungen männlich und weiblich, welche Sonntagvormittags als Nebenberuf tätig werden wollen, lernen 2 flotte Spülfrauen für Sonntagvormittag, sowie 1 Kochgehilfin für feste Stellung per sof. gesucht.

Büro In gutem Hause (Mittel, groß) 2-Zimmer-Wohnung mit Küche an ruh. Str. abzugeben. Prof. Zimmermann, Neckarhausen, 2. Hölzch. d. S. 48 Tel. Ladenburg 213 (165583 B)

Möbl. Zimmer zu vermieten Gutmöbl. Zimm. Möbl. Zimmer mit Bad, in vermieten. 1. März zu verm. T 6, 27, 2 Tr. N 7, 2, Mies. links, (453) B

Maurer und Zement-facharbeiter gesucht H. Zimmermann Bauunternehmung Ludwigschaf, Seydlitzstr. 28.

ein leeres Zimmer (mog. Stadtmittl.) Anzahl u. 4442 B an d. Verlag d. B. Leere Zimmer zu vermieten (mog. Stadtmittl.) Anzahl u. 4442 B an d. Verlag d. B.

2 Zimmer Wohnung mit Küche an ruh. Str. abzugeben. Prof. Zimmermann, Neckarhausen, 2. Hölzch. d. S. 48 Tel. Ladenburg 213 (165583 B)

Eigenheime Wohnung Schönan, 3 Zim., Wohnz., Kuchensch., gr. Küche, 20 Jahre neuere, 2900 m² — mont. Haus, 2900 m² — 9100 m² Grundst. Anfragen: Rolferring 42. (191 106 B)



Möbl. Zimmer zu vermieten Gutmöbl. Zimm. Möbl. Zimmer mit Bad, in vermieten. 1. März zu verm. T 6, 27, 2 Tr. N 7, 2, Mies. links, (453) B

Kraftfahrzeuge 2 Liter BMW-Limousine in erstklassigem Zustand, leichtes Modell, preiswert zu verkaufen. Auto-Verkauf, Schweg. Str. 144

Wie heben wir unseren Lebensstandard?

Mannheim, 25. Februar.

Wir streben alle nach einer Verbesserung unserer Lebenshaltung. Wir trachten darnach, mit unserem Auskommen einen Lebensstandard zu erreichen, der unsere täglichen Sorgen mindert und unser Leben so angenehm als möglich macht.

Einmal verwechseln sie Lebenshaltung mit Lebensstandard. Die Lebenshaltung kann in ihrem Kostenaufwand sinken, ohne daß damit eine Erhöhung des Lebensstandards verbunden sein muß.

Wie sieht es nun in Deutschland? Es ist richtig: unsere Indexziffer für Lebenshaltungskosten ist von 123,4 im Jahre 1935 auf 125,3 im Durchschnitt des Jahres 1938 gestiegen.

Am Gegensatz zu all diesen Vätern können wir aber in Deutschland trotz der geringfügigen Steigerung der Lebenshaltungskosten eine Ausweitung unseres Lebensstandards feststellen. Es sei in diesem Zusammenhang nur darauf verwiesen, daß es auch der deutsche Arbeiter heute möglich ist, ein Theater oder ein Konzert zu besuchen oder für ganz wenig Geld eine Urlaubsreise zu machen.

Wenn wir berücksichtigen, daß wie unter allen Umständen das heutige Lohnniveau halten wollen, dann ist eine Steigerung des Lebensstandards nur möglich durch eine Steigerung unserer Leistung. Diese Leistungssteigerung, die auf dem Wege der Rationalisierung der Menschen und der Betriebe erreicht werden soll, hat die Preisentwertung zum Ziel.

Wilhelm Ratzel.

Die großdeutsche Glasindustrie auf neuer Grundlage

Zwangskartelle und Anordnungen ordnen die Zukunft der Gläserdörfer

In den letzten Tagen sind zahlreiche Anordnungen zur Regelung der Glasveredelung ergangen und Glasartikelle neu organisiert worden. Das Deutsche Flaschenglasyndikat wurde um zehn Jahre verlängert und die sudeten-deutschen Fensterglasküthen mit in das deutsche Flaschenglasyndikat einbezogen.

Schon diese Aufzählung zeigt die außerordentliche Vielseitigkeit der deutschen Glasindustrie, aber auch die Schwierigkeiten, die sich zum Teil aus der Eingliederung der sudeten-deutschen Glashütten und -raffinerien ergaben.



Der deutsche Arbeiter schallt! Hochofenabstich in die Gießbetten des Werkes

Gläserdörfer mit Weltmarktbedeutung

In der großdeutschen Glasindustrie lassen sich drei Zweige deutlich voneinander trennen. Neben der maschinellen Massenfabrikation von Flach- und Flaschenglas stehen die heute noch zum Teil mit Hand und Mund gearbeiteten Erzeugnisse der verarbeitenden und veredelnden Industrie, deren Mittelpunkt Thüringen und Gablonz sind.

Glasinstrumente endlich geordnet

Zwar nimmt die Thüringer sogenannte „an der Lampe verarbeitende Industrie“ im Rahmen der großdeutschen Glasindustrie, gemessen an ihren Produktionswerten, nur einen bescheidenen Platz ein.

zu veranschlagen ist, entfallen keine 10 v. H. auf diese in den Höhenorten des Thüringer Waldes ansässige Industrie. Aber sie ist in ihrer weitgehenden Spezialisierung und künstlerischen Handfertigkeit, durch den hier noch nicht ausgeprägten Kampf zwischen Mensch und Maschine, durch das soziale Maß der Heimarbeit im Dienste „weltmännischer“ Verleger immer ein besonderes Sorgenkind der Wirtschaftspolitik und eine Fundgrube für den forschenden Sozialpolitiker gewesen.

Maschinen in Thüringer Gläserdörfern

Die Herstellung von chemisch-pharmazeutischen Glaswaren, worunter Ampullen, Tabletten- und sonstige Verpackungsgläser zu verstehen sind, ist vor allem in Neuhaus/Thüringen konzentriert. Hier hat der Automat in den letzten Jahren ähnlich wie in der Flaschen- und Fensterglaserstellung die Handarbeit immer mehr verdrängt.

Schutz der Gablonzer Industrie

Während diese Anordnungen über Glasinstrumente und chemisch-pharmazeutische Glaswaren in erster Linie die Thüringer Glasbläse betreffen, im Subetangau solche Betriebe fast völlig fehlen, dient die gleichzeitig erlassene Anordnung zur Herstellung von Glasurwaren vor allem der Gablonzer Industrie.

Glasveredelung gesperrt

Aber abgesehen von diesen besonderen Spielarten der verarbeitenden Industrie ist durch zwei Anordnungen vom 10. Februar 1939 die Ausdehnung und Errichtung von Betrieben zur Veredelung von Hohl- und von Flachglas von der Genehmigung des Reichswirtschaftsministers abhängig gemacht worden.

Die Grotteske in Reinkultur

Jahreserzeugung einer „Fabrik“: 2 Dreiräder

Angeliefert wurden im vergangenen Jahre rund 15 000 Dreiräder neu zugelassen. Darunter waren 156 Dreiräder für die Personbeförderung. Ihre Zahl hat sich gegenüber 1937 geradezu halbiert, während insgesamt etwa 700 Dreiräder mehr zur Zulassung kamen.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse hatte zwar nur kleines Geschäft, die Grundstimmung war jedoch im Hinblick auf den Mittags- und Nachmittagsverkehr eher etwas freudlicher. Eine gewisse Anregung ging von den Ausstellungen aus der Konferenzsammlung der AGS aus.

Getreidenotierungen in Rotterdam

Rotterdam, 24. Febr. Weizen in 100 Hl. der 100 Hl.; März 3,40; Mai 3,22; Juli 3,35 Br.; September 4,00. Mais in 100 Hl. der 100 Hl.; März 2,90; Mai 2,74; Juli 2,89; September 2,84.

Kleine

Das italienische Komitee der 13. Olympischen Spiele in Rom wird am 25. Februar in der 13. Sitzung des Komitees...

Die Zahl der...

beträgt im gegenwärtigen Jahre 1938 1,2 Millionen. Dies bedeutet, daß die Zahl der Spieler im Vergleich mit dem Jahre 1937 um 200 000 Personen zugenommen hat.

Wichtig ist die...

Jeder Spieler, der in einem eigenen Spielverein mitgewirkt hat, erhält ein Spielzeug, das ihm als Erinnerung an seine Tätigkeit im Verein dienen soll.

Badische...

Am Samstag im Frauental... Am Samstag im Frauental... Am Samstag im Frauental...

Für den Landwirt, Obst- und Kleingärtner

Sind Pflanzenschutzmittel giftig?

Sind Pflanzenschutzmittel giftig? W. Z. in S. Werden bei der Bekämpfung von Schädlingen an Obstbäumen und Beerensträuchern auch giftige Pflanzenschutzmittel verwendet...

bei Verlegungen zwischen den Klauen - Antwort: In wenigen Wochen ist die Zeit zum Austrieb des Viehs gekommen. Das lange Stehen im Stall wird abgelehnt durch die Bewegung in Luft, Licht und Sonne...

einer Verletzung, die sich häufig durch Dinken bzw. Nagen des Tieres anzeigt, mit der Behandlung. Nach langen Erfahrungen verfährt man dabei folgendermaßen: Das Tier wird mit einer langen harthen Leime in vier Schlingen auf Strohhalm gelegt...

Kleinfährten gutelt. Das hat gegenüber dem Wölgen zu mehreren an einer Hutsche wiederum den Vorteil, daß wenn ein Gespann zum Anhalten gezwungen ist, nicht alle folgenden zu halten brauchen...

Keine Haftung aus dem Mietvertrag

Nach höchster Rechtsprechung aller deutschen Gerichte haften der Vermieter aus dem Mietvertrage über eine Wohnung nicht nur dem Mieter selbst, sondern auch dessen Familienangehörigen...

Schädlingsbekämpfung durch Vogelhege?

R. D. in W. Können die Vögel am Obst nicht großen Schaden anfertigen? Oder ist ihr Nutzen etwas größer? Wäre dann gar die Hege der Vögel zu empfehlen?

gen, bei denen fast nur Hebestoffe von Schädlingen gefunden wurden, ihres schlechten Rufes als Räuber entledigt worden. Die Vögel sind also gern bereit, uns in der Bekämpfung schädlicher Insekten zu unterstützen...

Sind Klauen vor dem Austrieb des Rindviehs zu reinigen?

R. Z. in D. Wie sind die Klauen des Rindviehs vor dem Austrieb zu behandeln? Müssen die Klauen geseamt werden? Müssen eigentlich die Klauen nicht immer wieder untersucht werden?

Spanen Kehrlauf Zeit und Kraft?

E. G. in W. Ist der Kehrlauf schmerzhaft? Beinhaltet man bei ihm weniger Zeit und auch Kraft? Worin besteht die Vorteile des Kehrlaufs?

Kehrläufe haben den Vorteil, daß besonders leicht werden zu lassen, was bei größeren Ausführungen der Treibflüge schwieriger wird. Nur an sehr heißen Tagen ist der Kehrlauf dem Ripp-Flug überlegen...



Immer nur die Briefmarken! - aber wenn ich mal eine 6-Pfennig-Marke brauche, hast du natürlich keine!! - Zeichnung von H. Danek (Scherl-N)

Table with 2 columns: 1932 and 1938. Rows: Fleisch (2.7 to 3.1), Butter (0.5 to 0.6), Roggenmehl (3.4 to 3.8), Zucker (1.3 to 1.7). Header: Naheungsmittelverbrauch in Millt.

Ein so vortreffliches Wahl muß zu seiner Abnutzung von edlen Beinen begehrt sein. Wir empfehlen nach unserer Auswahl und Kriterien: Die lodenden Neben auf der Karte von Liechtenstein...

Costa Rica, Guatemala (aus hohen Lagen sehr empfehlenswert), hinunter bis zum afrikanischen Mozambique und Liberia. Der eine trinkt ihn bitter - der andere liebt ihn schwer süß nach türkischer Art...

Bunte Ecke

Briefmarkenmonopollstaaten. Mit Briefmarken sind schon die größten Geschäfte gemacht worden, in der Hauptstadt von Männern, die es verstanden, den Sammelisier der "Anderen" auszunutzen...

Rufos des Königs: Edward Dennis Bacon, Rufos der Sammlungen des Königs Georg V. von England, wurde bereits mit 22 Jahren Vorstandsmitglied der "London (Hüter "Royal") Philatelic Society"...

VITTORIO VENETO. Am Fuße der Friauler Alpen liegt der Ort gleichen Namens, der von den Italienern als Ort des Sieges vom 24. Oktober 1918 verberührt wird. Er ist auch auf der Gedenktafel der "namenlosen Soldaten" 1921 zu finden...

Unterbrechen wir unser Tischgespräch, liebe Sammlerfreunde, und lassen wir den "Kaisler" folgen, von dem ein Dichter sagte: "Trink ihn aus, den Trank der Liebe, und verlaß den großen Schmerz"...

Falls Sie nun bei dem blauen Rauch Abreter Zigarette von der sagenhaften "blauen Mauritius" träumen sollten, müssen wir Sie leider unfaßt daran erinnern, daß Sie sich selbst nur "blauen Dunst" vormachen und daß es besser ist, sich nach erreichbaren Stücken für Ihre Sammlungen umzusehen...

Art. Aufstellung Michel 28 oder Guadeloupe, die Michel 241, die zusammenlaufen

Gustav Kabelitz

stock N.3
 rgen Sonntag
 terhaltung
 ch: Hühnersuppe mit
onnen?
 find zwei gleich
 war je eine
 r in den beiden
 II
 23. Februar 1939
 ng wurden gezogen
 396
 251877
 99696 171961
 32831 136046
 206150 269911
 190921 191182
 22802 58422 64404
 183 147764 155084
 204166 209694
 1 254520 256131
 7 301129 322847
 8 390615 393432
 7878 14238 16637
 653 46500 47428
 46 116081 125778
 9 165222 167792
 134319 134993
 2 177738 179099
 3 214973 218207
 4 286701 287115
 3 338662 338186
 8 376940 377692
 6561 13801 16880
 494 26880 30234
 323 77514 79108
 189 94073 94898
 3 117737 118593
 4 134319 134993
 2 177738 179099
 4 197307 198578
 0 216403 217929
 9 237545 237907
 0 264121 265993
 9 284218 286186
 3 300254 302254
 7 340303 342081
 6 364770 364915
 4 388372 388524
 je 150 RM. gezogen
 ung wurden gezogen
 488
 10 319814
 4 67868 7378
 9 15574 27171
 1426 64788 69038
 8 136699 157024
 9 227131 273844
 7 347786 390168
 7659 24135 3274
 5289 82424 83962
 7 170745 191588
 1 280459 284882
 32 16312 22221
 180 33497 39557
 430 65420 73231
 594 93322 99917
 9 206822 211437
 151825 156738
 180696 183330
 234922 236973
 4 266516 266728
 7 291877 293791
 7 322968 331833
 9 367503 367929
 1 397002 397687
 je 100 RM. gezogen
 2 Gewinne zu je
 10, 2 zu je 50 RM.
 48 zu je 10 RM.
 1, 398 zu je 200.
 0, 4050 zu je 200
 RM.

Auf dem Kirchweihplatz in Feudenheim
 von Samstag, den 25. bis einschließlich
 Dienstag, den 28. Februar 1939

**Zweites großes
 Frühlings- u. Volkstanzfest**

mit großen Überraschungen und
 Belustigungen bei freiem Eintritt

Montag nachmittag 3 Uhr Kinderfest
 Dienstag abend nach Eintritt der Dunkelheit
 großes Brillantenwerk

Elisabeth Schanne
 Karl Wehner
 Verlobte

25. Februar 1939

Landau (Saarpfalz) Mannheim-Feudenheim
 Wallstraße 25

Friedrich Kliem
 Friederike Kliem geb. Heckmann
 Vermählte

MANNHEIM, den 25. Februar 1939
 Humboldtstr. 28-30

WILHELM HOTZ
 LIESEL HOTZ geb. Bauer
 Vermählte

Mannheim, 25. Februar 1939
 T. 1, 14

FRANZ SCHMITT
 LIESEL SCHMITT geb. Kolb
 grüßen als Vermählte

Wiesbaden, Biebrich, Mannheim Neckarau, den 25. Februar 1939

Moderne
Werkstätte für
 Plissee aller Art
 Dekatur
 Kantenarbeiten
 Hohlraum
 Biesen
 Stickerei
 Spitzen einkurbeln
 Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für
LYON
 Modezeitschriften
 Schnittmuster
 Inh. E. GOEDE
 Mannheim, Qu 3, 21
 Fernsprecher 22490

Stal Karlen

LUDWIG HAAS
 ERNA HAAS geb. Kunzelmann
 VERMÄHLTE

Lützelsofsen, Großsofsen, den 25. Februar 1939

Verschiedenes
Möbel jed. Art
 kaufen Sie preisw.
 dir. v. Gg. Baule
 u. Gebr. Gauer
 Möbelfabrik
 G. Meißner u.
 Langenbühlstraße
 Nr. 130/31, Gerlan-
 den-Zie und Weg

Auch nach den frohen
Faschingstagen
 kann man Gemütlichkeit vertragen.
 Wer frohe Laune —
 Stimmung sucht
 des
Café Hauptpost und
Café Paradeplatz besucht

Wir haben die
Kantinenwirtschaft Spiegelfabrik
 übernommen.
WALDHOF-LUZENBERG

Palmbräu-Ausschank
 Friedensbier hell Stutzer dunkel
 die deutschen Edelbiere seit 1835

Naturreine Weine: Heumacher Wurstwaren, Rippchen usw. Preiswerte bürgerliche Küche

Wir laden Freunde, Bekannte u. Gönner herzlichst ein:
Karl Späth u. Frau

Sport und Mode
 ALBERT HISS
 N 7.9 RUF 23090

Konditorei und
Kaffee Weller
 Dalbergstraße 3
 Jeden Samstag Verlangung - Im Ausschank hervorrang. Weine

Tiermarkt
**1 Gintel-
 schwein**
 zu verkaufen
 Ostersheim
 Wilhelmstraße 6.

Schokatee
 H 1, 2 • K 1, 9

Belbe Konditorei u. Kaffee
 D 2, 14
 Probieren Sie Belbe's ausgezeichnete
MANNHEIMER
 das hervorragendste südkarische Gebäck. Kartons
 1.- und 2.-RM. Auch zu haben in besser.
 Obst-, Konfitüren- u. Delikatessengeschäft.

A 2, 3 **B. & O. Lamade** Ref 21705
Tanzkurse beginnen **2. März**
 Einzelstunden jederzeit — Sprechz. 11—12 u. 14—22 Uhr
STEP-TANZKURS beginnt am 6. März

50 Jahre
Tanzschule Pfirrmann
 L 4, 4 (Beethovensaal)
 Anfertigung beginnt
MONTAG 27 FEBRUAR

Mannheimer Theater-Spielplan für die Woche vom 26. Febr. bis 6. März 1939

Im Nationaltheater:
 Sonntag, 26. Febr.: Nachmittags-Vorstellung für die NSD Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 121—123, 130—132, 145 bis 147, 201—203, 230—232, 259, 261—263, 367 bis 369, 554—560, 561—570, 599, 605—606, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Rustfälliger Romdienabend: Aufforderung zum Tanz“, romantische Ballett von Carl Maria von Weber; hierauf: „Plauto solo“, musikalisches Lustspiel von Eugen d'Albert; hierauf: „Les petits riens“, Schäferspiel von W. A. Mozart. Anfang 14 Uhr, Ende 16 Uhr. — Abends: Miete E 16 und 2. Sondermiete E 8: „Rigoletto“, Oper von G. Verdi. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
 Montag, 27. Febr.: Nachmittags-Vorstellung für die Hauptstadt, Mannheims: „Das Räthchen von Heilbronn“, Schauspiel von Heinrich von Kleist. Anfang 14 Uhr, Ende 16.30 Uhr. — Abends: Miete A 16 und 2. Sondermiete A 8 und für die NSD Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Ludwigshaf. Abt. 432—434: „Trau, schau, wem!“ Lustspiel von Albert Schim. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
 Dienstag, 28. Febr.: Für die NSD Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 142—144, 154, 181—184, 248, 321—323, 327 bis 338, 351—355, 519—520, 528—529, 574 b, 576, 580, Gruppe D Nr. 1—400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Emilia Galotti“, Trauerspiel von Lessing. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
 Mittwoch, 1. März: Miete M 18 und 2. Sondermiete M 9: „Aida“, Oper von Verdi. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
 Donnerstag, 2. März: Miete D 17 und 1. Sondermiete D 9: „Die diebische Elfter“,

Oper von G. Rossini. Anfang um 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.
 Freitag, 3. März: Miete F 18 und 2. Sondermiete F 9: „Landsäuser“, von Richard Wagner. Anfang 19.30 Uhr, Ende 23 Uhr.
 Samstag, 4. März: Miete H 16 und 2. Sondermiete H 8 und für die NSD Kraft durch Freude: Kulturgem. Mannheim Abt. 584 bis 590, 684—690: „Mimé“, Komödie v. Heinz Coublert. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
 Sonntag, 5. März: Nachmittags-Vorstellung für Theaterring der NS. Bann 317, Ludwigshafen — ohne Kartenverkauf: „Sirenense oder der Sturz des Minikers“, Schauspiel von Gerhard Wolfgang Möller. Anfang 14 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends: Miete G 16 u. 2. Sondermiete G 8: „Rigoletto“, Oper von G. Verdi. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
 Montag, 6. März: Miete B 16 und 2. Sondermiete B 8: „Agnis Richard III.“, Schauspiel von Schaferspeate. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:
 Sonntag, 26. Febr.: „Die drei Eisbären“, Lustspiel von Maximilian Bius. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
 Dienstag, 28. Febr.: Für die NSD Kraft durch Freude: Kulturgemeinde Mannheim Abt. 124—126, 149—153, 221—229, 348—350, Jugendgruppe Nr. 751—875, Gruppe D Nr. 1 bis 400, Gruppe E freiwillig Nr. 1—900: „Die Fiedermaus“, Operette von Joh. Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
 Sonntag, 5. März: „Die drei Eisbären“, Lustspiel von Maximilian Bius. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

In verkaufen
Deutscher Schäferhund
 mit Wannebreff, erstklassiger Zucht, Begleitband, 1. Jahrl, aber nicht billig. Zu erfragen:
Hafenstraße 28
 Wirtschaft „Strohleibung“, Fernruf 289 94.
Schäferhund
 löst wech. in nur gute Hände odung. Anmisch. ab 19 U.
Ruppertsstr. 11
 Wehrentenber.

DAS BAUEN IM NEUEN REICH

Herausgegeben in Verbindung mit Frau Professor Gerdy Troost

152 Kunstdruck-eiten mit 184 teils ganzseitigen Bildern. Format 23,5x31,5 cm. in Ganzleinen RM 9.-

Die prachtvollen Aufnahmen sprechen für sich allein, ein knapper und klarer Text schafft die Verbindung. Überall ist mächtig angefaßt worden, überall wird weiter geschafft, darauf stolz zu sein — das lehrt dies Werk. Kurhessische Landeszeitung am 4. 2. 39.

DURCH JEDE BUCHHANDLUNG
Gauverlag Bayerische Ostmark / Bayreuth

BENSEL & Co. BANK
 Mannheim, O 7, 17 - Ruf 23051/52 und 23056
 Kredite in laufender Rechnung - Zwischenfinanzierungen

der Ufa
Stock?
E. Eister
inbeck u. a.
Wochenschau
6.00 8.30 Uhr
Zur Zeit

ALAST
illungen
23 Uhr
Spiel voll toller
Schlagfertigkeit!
illy Fritsch

mit
oskar Sime
Legal u. a.
Paul Martin
ch Schröder
nen nur Ohrleigen,
mit ihren dasol-
den den höchsten
illims der Ufa
Wochenschau

LE
c:
ndeler
ensationen
und Artix,
ee Tacay,
rogramm I
é, Eintritt frei.
orstellung
endprogramm
nd ab 10 Uhr

h
T
Februar 1939
NZ
Millitär 30 Pfg.
ughaus
te Februar 22.00
Familien-Café
ERLXNGERUM

TE
iz P2,6
Freigabe
Preiswerte Küche
UM
60 Personen



Deutsches Leben

Sonntagsbeilage des **hakenkreuzbanner**

Die schwarze Drossel

Von Georg von der Bring

Der erste König, den ich in meiner Jugend kennenlernte, hieß Nikolaus Franz Niembach Edler von Strehlenau, genannt Nikolaus Renau. Berirre dich in einem Walde, Jüngling! Vertritt den Wald, der unergründlich verschwiegen vor dir liegt, und verlaufe dich darin. Werde ein irrender Ritter, und du sollst an eine Stelle gelangen, die nie ein Mensch vor dir gefunden hat. Ich muß voraussetzen, daß die Muse, als du geboren wurdest, an deine Wiege getreten ist. Hat sie damals wirklich dort gestanden, so bist du für dein ganzes Leben gerettet. Du wirst die geheime Stelle des Waldes finden, die dir bestimmt ist. Du hast nicht den geringsten Grund, daran zu zweifeln.

Denke nun nicht, daß ich deinen Sport verachte. Ich bin in meinen jungen Jahren selbst ein Sportsmann gewesen. Ich war ein Fußballspieler, und zwar spielte ich im Sturm, auf halbrechts oder rechtsaußen. Ich war ein zuverlässiger und beherrschter Stürmer, wenn auch ein wenig zu leicht und zu empfindlich. Was meine Schüsse anlangt, so will ich dir beraten, daß sie hart waren und daß ich sie genau in die Torecken zu sehen verstand. Es leben noch Menschen, die Schüsse von mir gesehen haben und die es bezeugen können.

Aber — hast du dich in dem Walde der deutschen Dichtung verirrt, so bleibst dein Sportplatz weit hinter dir zurück. Nie und nie wirst du gering über ihn denken, und wenn später ein großes Spiel übertragen wird, so sitzt du am Lautsprecher und bist begeistert und kannst dir all das vorstellen, was du nicht siehst, die Flankenläufe, die Flanken, die Kombination, das ganze Handwerk, das in seiner Vollendung beinahe zu einer Kunst werden kann.

Aber — wieder ein Aber — das alles ist bei

den Königen der Kunst noch weit großartiger zu finden. Verlaß dich, falls sie an deiner Wiege gestanden hat, ganz auf die Muse und vertraue ihr, sie wird dich unfehlbar recht beraten und führen.

In meiner Heimat gab es damals ein richtiges Schloß, nicht ein Märchenschloß, sondern eines von der Erde, in dem ein Großherzog wohnte. Neben dem Schloß lag ein Park, der dem Volke geöffnet war.

An einem Nachmittage sah ich drinnen auf einer Bank und las. Es regnete. Der warme Regen fiel auf die Strohdächer und in die großen Bäume. Der Tag schwand hin. Oben, wo noch ein Schimmer von Himmel war, begann eine Drossel zu pfeifen. Ich aber sah und lieb

mich nahregnen und dachte daran, wie es wohl wäre, wenn ich aus diesem Drosselgesang ein eigenes Lied erinnern könnte. Es sang schon ein wenig in mir, und der Regen tropfte.

Zwischen kam der Erbprinz mit seinem Erziehler an meiner Bank vorüber. Es war ein munterer Knabe in einem blauen Matrosenanzug. Die Mütze hatte er wegen des Regens weit über die Ohren gezogen. Ich hörte ihn sagen: „Wenn wir einen solchen Propeller der Marine anbieten, so werden wir schon sehen, was kommt.“

„Ich wäre aber doch mehr für die Handelsmarine“, entgegnete ihm der Erziehler. „Sprache ich denn nicht die ganze Zeit davon?“ rief der Erbprinz. Was ihm der Erziehler darauf

antwortete, verstand ich nicht mehr, denn sie entfernten sich rasch auf dem nassen Wege.

Ich hatte den kleinen Matrosen schon einmal gesehen. Er ähnelte seinem Vater. Von unserem Großherzog war bekannt, daß er zu Mittag am liebsten die einfachen Gerichte aß, Erbsensuppe, braunen Kohl und so weiter. Die Köche, denen das durchaus nicht paßte, brachten ihm viel lieber etwas Großartiges. Aber dann kam es immer so, daß der Großherzog sich noch rasch eine Erbsensuppe bestellte, und also mußten die Köche ihre kostbaren Speisen selber verzehren. Oft dachte ich mir so: wenn ich an seiner Stelle wäre, so hätte ich diese ungehorsamen Köche längst fortgejagt; daß er es nicht tat, lag gewiß an den Schwierigkeiten seines Regentenberufes, die mir nicht bekannt waren.

Es dämmerte nun mehr und mehr. Der Frühlingsregen wurde zum Abendregen. Ich sah und hatte das Gedichtbuch von Renau unter die Pelertine geschoben. Das Lied der Drossel mochte längst an mir vorübergerauscht sein; ich hatte es nicht ergreifen können. Noch sang der Vogel, aber weiter entfernt, fern in den Büschen, und er schluchzte.

Dann kam ein großer voller Mann auf dem Wege daher. Er hielt sich einen Schirm über seinen runden Hut. Seine Gestalt war mir bekannt. Ich hatte sie zwar bisher nur in einer Uniform gesehen. Es war der Großherzog. Er blieb vor mir stehen, und ich erhob mich und grüßte. Er rückte seinen Hut und fragte, ob ich hier wohl dem Erbprinz begegnet sei. Ich gab ihm Auskunft.

Er nickte und schaute sich um. „Ich vermute, daß sie zum Schloß gingen“, sagte ich.

„Ich bin Ihnen dankbar“, sagte der Großherzog. „Darf ich fragen, was Sie hier machen?“

Was mochte er meinen? Ich erklärte ihm, ich hätte ein wenig gelesen.

„Lassen Sie sich nicht stören“, sagte der Großherzog freundlich. „Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen, daß der Park um sechs Uhr geschlossen wird. Wenn Sie hinaus wollen, so werden Sie über die Mauer klettern müssen.“

„Daran habe ich nicht gedacht“, sagte ich und wandte mich zum Gehen. „Das Tor ist bestimmt seit einer Viertelstunde zu“, wiederholte mein Herrscher, „aber ich kann Sie durch das Schloß hinauslassen.“

Ich dankte ihm und nahm seinen Vorschlag an. Er nahm es zur Kenntnis. Mit seiner großen gebogenen Nase ähnelte er ein wenig meinem Onkel, dem Schiffskapitän. Zwar, mein Onkel, dieser Spottvogel, würde sich anders verhalten haben, so viel war gewiß.

Ich folgte dem Großherzog, der mit seinem Schirm voranschritt. Ich hatte plötzlich den Gedanken, ihm zu verraten, was ich auf der Bank seines Parkes getrieben hatte. Es war hier ja nicht nur gelesen, sondern auch gelauscht worden. Die schwarze Drossel hatte mir vorgelesen, und ich hatte im Sinn gehabt, ihren Gesang zu begreifen. Jedoch, ich traute ihm nicht recht. In der Jugend ist man leider mißtrauisch. So verschwiegen ich ihm meinen großen Plan. Ob nicht alles anders gekommen wäre, wenn ich ihm damals Vertrauen geschenkt hätte? Ich sagte: nein! Ich mußte schweigen. Meine einzige teure Vertraute war die Drossel, die hinter uns im Park ihr altersloses Lied in den Abend flötete, als wollte sie der ganzen Menschheit zurufen: Verstehe mich!

Der Großherzog ließ mich durch einen Latz zum Schloßtor bringen. Als wir das Schilderhaus erreichten, schickte mich der Posten an, ob er präsentieren müßte.

Der Latz aber sagte zu ihm: „Bloß ein verflogener Vogel, Herr Grenadier.“

MEIN SCHREIBTISCH UND ICH

Von Hermann Claudius

Mein Schreibtisch, du bist alt und krumm.
Du sahst mich klug und sahst mich dumm.
Und oft hat dich vor mir gegraut,
schlug grimmig nieder meine Faust.
Und öfter hast du nicht gewußt,
was mir bewegte meine Brust.
Du littest es und sahst mich an.
So ward ich denn ein alter Mann.
Die Feder geht geduldig schlier

und achtsam über das Papier
und füllt die Bogen immer mehr.
So läuft das Leben langsam leer ..
Mein Schreibtisch, du, wer an dir saß,
eh' ich von deiner Tinte fraß,
ich weiß es nicht; doch nach mir — nein! —
da soll's kein anderer mehr sein.
Da stehst du und genießt der Ruh.
Und meine Seele tut's wie du.



Peter Paul Rubens: Landschaft mit dem Vogelnetz.

Aufn.: Kunsthalle Mannheim.

Den soll der Henker holen!

Seltames um die Stellung des mittelalterlichen Scharfrichters / Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg

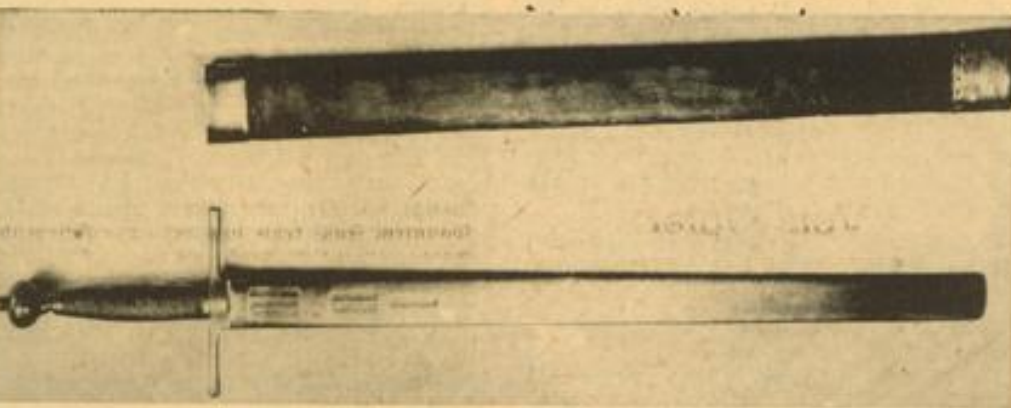
Der Fluch der bürgerlichen Ehr- und Rechtslosigkeit kostete im Mittelalter nicht nur wie heute auf solchen Personen, die auf Grund bestimmter Verbrechen durch die Kraft des Gesetzes ihrer Rechte verlustig erklärt worden waren. Vielmehr wurden auch zahlreiche Menschen, deren blutsmäßige, religiöse oder berufliche Verhältnisse sich nach der Auffassung der Zeit nicht mit der vollen Würde eines freien Mannes vertragen von vornherein zu den unehrlichen Leuten gerechnet und diese Eigenschaft vererbte sich auf ihre Kinder und Kindeskinde. Unfreie und Hörige waren wie die Sklaven des Altertums mehr oder weniger rechtlos. Weiter standen Heiden, Türken und vor allem Juden abseits der Gesehe. Auch das fahrende Volk, die Gaukler und Spielleute galten als ehrlos, zeitweise ebenso Hirten, Schäfer und Müller, Bader und Barbier, da und dort sodann die Leineweber, Gerber, Schornsteinfeger, Zöllner, Türmer und Totengräber und schließlich die Gerichtsdiener, Hüter und Schergen. Von besonderer Art und Bedeutung war die Unehrllichkeit des Scharfrichters und Henkers, dem meist gleichzeitig auch die Tätigkeit des Abdeckers und Schinders oblag.

Ursprünglich war zwar das Scharfrichter- oder Nachrichteramt durchaus geachtet. In den frühesten Zeiten des deutschen Mittelalters wurde es sehr oft von dem jüngsten Schöffen oder dem jüngsten Ehemann einer Gemeinde ausgeübt. Allmählich aber entwickelte es sich zu einem meist unehren Knechten oder sogar einflüchtigen Verbrechern überlassenen Beruf, der um so verhaßter wurde, als auch die Handhabung der Folter zu den Pflichten der Scharfrichter hinzukam. Um den Henker vor der Abneigung und Wut des Volkes zu schützen, erwies es sich manchmal sogar nötig, ihm besondere kaiserliche und landesherrliche Privilegien zu erteilen und seine Stellung in ganz bestimmten Formen abzugrenzen. Hieraus erklärt sich die Bezeichnung „Freisnecht“ oder „Freimann“, die man häufig für die Scharfrichter gebraucht findet. Im späten Mittelalter mit seinem ausgeprägten Standesbewusstsein wurde das Scharfrichteramt mehr und mehr in bestimmten Familien erblich. Diese Scharfrichter- oder Schelmensippen verfügten bald in zunehmendem Maße über erhebliche Reichtümer, verschwägerten sich immer weitgehender und erwarben daher im geheimen oft eine recht ansehnliche Macht. Es wurde Sitte, daß der älteste Sohn des Vaters Meistertitel und Leben erbt, während die jüngeren, falls sie nicht einen eigenen Dienstbereich erhielten oder eine andere Scharfrichterstelle ererbten, Henkersknechte und Abdeckergehilfen wurden.

Natürlich entwickelten sich folgerichtig in den von aller Welt ausgestoßenen, verachteten und gefürchteten Familien gewisse strenge Sitten und Anschauungen. Die Scharfrichterstöhne hatten ganz wie die ehrlichen Handwerker ihre Lehr- und Wanderjahre durchzumachen und besaßen besondere Bräute und Gewohnheiten. Da jede Verührung eines Ehrlichen mit den Angehörigen einer Henkersfamilie als Schimpf und Schande galt, war diesen wie den Juden eine besondere Tracht vorgeschrieben. In der Kirche waren abgeforderte Plätze für die Henkersleute reserviert. Da bei Hinrichtungen zuweilen die erregte Menge aus geringfügigen

Ursachen sich gegen den Henker wandte und diesem dann sein Geleitrecht als Freimann nichts nützte, wurde er häufig von starken Schutzmännschaften umgeben. Es war auch Vorschrift, daß nach erfolgter Exekution der Henker sich an die anwesende Gerichtsbarkeit zu wenden hatte und fragte, ob er recht gerichtet habe. Es wurde ihm feierlich erwidert, er habe gerichtet, „wie Urteil und Recht verlangt“ und der arme Sünder es verschuldet“ habe, womit er dann gewissermaßen entlastet war.

In großen Städten handhabte der Scharfrichtermeister gewöhnlich nur das Schwert oder beaufsichtigte die Hinrichtung; die Prügelstrafen, das Brandmarken, die Hinrichtungen mit Rad, Galgen und anderen vom Mittelalter in so reichem Maße erlundenen seltamen und grausamen Straf- formen vollzogen die Meisternächte oder zukünftigen Nachfolger, die „Henker“ im engeren Sinne. Im geheimen waren die Scharfrichter und Henker immer sehr geschätzt als zauber- kundige Tier- und Menschenärzte und der Aberglaube rannte sich mit schaurigem Gruseln bis in die neueste Zeit herein überaus äppig um ihre Gestalten, ihr Handwerk, ihre Werkzeuge und ihre Mittel. Berühmt wurde kurz vor dem dreißigjährigen Krieg der Schar-



Richtschwert, Anfang 18. Jahrhundert
Waffengeschichtliche Abteilung des Zeughausmuseums der Stadt Mannheim.

richter zu Passau, der einen schwunghaften Handel mit Talismanen und Amuletten gegen Dieb, Schuß und Stich trieb. Nach seine Enkel und Urenkel lebten vortrefflich von der geheimnisvollen schwarzen „Passauer Kunst“, auf die die Soldaten aller Nationen große Stücke hielten. Andere Scharfrichter verstanden sich auf die Herstellung von Freisiegeln, unurchringlichen Kampfhemden, Liebes- und Jaubertränken aller Art und auf noch schlimmere Dinge. Natürlich gab es aber auch viele, die mancherlei Kenntnisse auf dem Gebiet der

Hochgericht wachsende Schauerwurzel Krause, das Galgenmännlein, ließ man sich vom Henker gegen autes Geld beschaffen.

Die Ehrlosigkeit der Scharfrichter wurde erst im 18. Jahrhundert langsam gemildert. Das Reichspolizeigesetz von 1731 bestimmte, daß zwar die Unehrllichkeit bei den Nachkommen der Henker und Schinder in erster und zweiter Generation bestehen bleiben müsse, daß aber die späteren Generationen ehrlich und zu allen Handwerken und Künsten zuzulassen seien. Ein kaiserliches Patent von 1772 geht dann weiter und erklärt, daß die Kinder, welche den Beruf des Vaters noch nicht ausgeübt hatten, als ehrlich zu achten seien. In Wirklichkeit fastete der Makel natürlich an den Angehörigen der Scharfrichtersfamilien trotzdem. Erst als es durch die Freizügigkeit im 19. Jahrhundert diesen mäßig wurde, ihre Heimatbezirke zu verlassen und in anderen Gegenden sich anzusiedeln, konnten sie freie



Darstellung verschiedener von Scharfrichtern und Henkern zu vollziehender Leibesstrafen. Holzschnitt von 1512.



Titelblatt der polnischen Halsgerichtsordnung Karls V. (Mainzer Ausgabe von 1533.) Man sieht verschiedene Hinrichtungs- und Foltergeräte. Daneben wird ein Verurteilter durch den Henker zum Galgen geführt.

Briefe an Michael Von Renate Schbester

Sie haben mir heute wundervolle Rosen geschickt, Michael. Hier stehen sie vor mir, ein dunkles, samtwarmses Wunder gegen die Hel- ligkeit meines Zimmers. Ach liebe Blumen sehr — diese sind mir zwar etwas zu anspruchsvoll — und ich danke Ihnen. Aber ihren eigentlichen Zweck, Michael, haben diese Blumen verfehlt!

Ich will ganz ehrlich sein, es ist nämlich das, Sie haben mir diese Blumen zehn Jahre zu spät geschickt.

Sie werden jetzt lachen und mir entgegenhalten, daß ich vor zehn Jahren ja noch ein ganz kleines Mädchen war, und natürlich kann ich dagegen nichts sagen, denn Sie haben recht, ich war wohl „ist noch ein Kind, damals. Ein kleines Mädchen mit langen Zöpfen und — einer großen Liebe zu Ihnen, Michael!

Es wußte niemand um diese Liebe, außer Ihrer Schwester Räte, und auch mit ihr hatte ich nie davon gesprochen.

Räte und ich hätten den geplatzen Reifen natürlich sehr gut allein reparieren können — wir taten es ja schließlich immer selbst — aber diesmal war auch Räte aus unbekanntem Grund davon, ihren großen Bruder hinzuzuziehen.

Ich stand unten im Hof und mein Herz schlug wie ein Hammer. Dann kamen Sie.

Sie waren sehr lieb und freundlich und mühten sich mit ihren langen, schmalen Händen, die es so viel besser verstanden, mit schönen, zerbrechlichen Dingen umzugehen, als mit defekten Fahrrädern, und brachten die Reparatur schließlich doch zustande.

Kleine Mädchen sind so viel taktvoller als Grobe, will mir scheinen! Jedensfalls sagte Räte nichts, und sie hatte doch genau bemerkt, daß Sie nicht ein Wort mit mir gesprochen hatten.

So ist es geblieben, zehn lang Jahre. Sie haben mich nie bemerkt, und ich habe die Liebe des kleinen Mädchens in meinem großen, heißen Herzen durch lange Schul- und Pensionatsjahre mit mir herumgetragen. Sie hat mich gehalten, — und vielleicht hat sie mich vor manchem bewahrt.

Und nun, Michael, haben Sie mit diesem Strauß wunderschöner Rosen allem ein Ende gemacht! Wie soll ich Ihnen das erklären — zumal Sie ja diese Feilen nie erhalten werden!

Als ich Sie gestern abend so unvermutet im Theater sah — kein Mensch hatte gewußt, daß Sie von Ihrer großen Regippenreise wieder zurück sind — da spürte ich mein Herz schlagen, genau wie vor zehn Jahren.

Sie begrüßten mich wie immer, aber plötzlich kam etwas in Ihre Augen, das mir fremd war. Es war wie ein Erkennen. Und nun diese Blumen — ich habe mich also nicht getäuscht!

Vielleicht sollte ich glücklich sein und stolz. Ich glaube, jede Frau wäre es, der Sie Ihre Aufmerksamkeit schenken. Aber ich habe nicht den Mut dazu. Ich habe so viel Schönes mit dem Michael meiner Träume erlebt, daß mich die Gegenwart des lebenden Michael erschreckt...

Mein Geliebter!

Die erste Trennung, seit wir verheiratet sind! Ich bin sehr, sehr allein, so allein, daß ich in alten Briefen gestöhrt habe. Ich hand dieses Schreiben, das ich Dir misschickte.

Du darfst ruhig über das kleine dumme Mädchen lachen, das Du geheiratet hast. Vielleicht aber war die große Angst des kleinen Mädchens gar nicht so dumm... Welcher andere Mann an Deiner Stelle hätte es fertigebracht, die Wirklichkeit tausendmal schöner zu gestalten, als es die schönsten Träume waren? Ich bin glücklich, Michael. Komm bald wieder... *

fagte er, „aber nicht helfen zu... und sahen nach... blühte mich und... en hinauf. Nach... ung zeigte es sich... konnte. Atemlos... Wir gingen noch... „da im ersten... hinaufkommen!“... de. „Versuchen... hinaufzuklettern... wippte die ganze... Ich hatte noch... steht eine Ob-... den Nachbar-... denn im Garten... Aber die Leiter... ellen sie an das... Fenster erreichen... über liegt?“ rief... und verschwand... Boden, ging zum... an. 20 ist ein Dieb... Fenster hineing-... heraus.“... in festnehmen?... ante am anderen... Haupteingang,... Haus.“... em Tüschchen des... Bon Jan... atwighoff... andwagen allen... ippen auf den... kamen, trat der... ernden Schmutz... um hinteren... die Aberroschen... ich! Einlädrige!... anners denken!... von's Tritton... tes Schweigen... ler!“... Welt aus der... r frächtige Kä-... den Wachmei-... wahren mit ihm... Laufschritt über... sich mit Sten-... berschäfte... indetem Ge-... n vermeintlichen... deutungs-... haben, Ein-... den zusammen... Besied lauten:... Trottoir! Besied... anthon bedarft... hasgardentes... im Mittelalter... beuten in den... mit die Wab... Der aroman-... t den flüchtigen... ge senkte seinen... he noch die do... Gesichtswasser... fahrungen mit... legemittel, das... d alle Unrein-... ng, hinwegnah... die jungen Mäd-... nmer/proffen zu... e weißblühende... für die Frauen... lühende, die lei-... st. Diese hat die... Probe gewaltig... ert, der nur die... e, ohne sie durch... Denken zu ver... Mittagessen sah... d Schauspielers... die ihn um ein... ine bat, antwor... ten eher sterben... am eine nähere... hen konnte, fuhr... R. B.



Die Sonne schmilzt das letzte Eis

Aufn.: Dr. Baumann

Die Werbung im Schnee / Von Helmut Giese

Die Baude war ein weißer Gugelhupf. „Die Baude ist ein Gugelhupf, und Skier sind Schiffe im Schnee“, dachte der Kapitän Heinrich Jensen. „Es wäre besser gewesen, mich auf die ganze Sache nicht einzulassen. Aber abgemacht ist abgemacht, und nun muß ich warten“. Er warf einen Blick auf das Wetter und in die Gegend. Die Luft war windstill und klar. Der Wald lag wie eine erstarrte silberne Brandung um die Berge. Erst ganz hoch oben, auf den Zinnen der Felsen war wieder Bewegung zu spüren. Dort rauchte der Schnee. Und in der grünen Schale des Himmels schwammen kleine Wolken wie Wattebäusche.

Bald darauf brachen sie auf. Das Mädchen und der Kapitän Heinrich Jensen aus Wyl auf Föhr. Sie hatten sich vor einer Woche in der Baude kennengelernt. Beim Mittagessen, bei der Jause, beim Tanz, beim Wein. Es war die alte Geschichte. Sie bezwang ihn durch ihre Anmut und Heiterkeit, und ihr war seine Art nicht unsympathisch. Ja, sie hatte ihn im Netz, die ruhbraune Hexe aus Wien, den schwerfälligen Mann von den Inseln, sie hatte es selbst mit ihren eigenen Händen und aus den eigenen Haaren geflochten, und es war eine gute Arbeit geworden. Und ob er jetzt spürte und ob sie in seinem Kielwasser fuhr, das Fräulein Margarete Korbetter, ach, das mochte wirklich unerheblich sein. Das konnte sich sehr bald ändern. Er aber dachte immer noch nach, der Herr Heinrich Jensen. Alle Männer sind dafür berühmt, daß sie im Gegensatz zu den Frauen, bei denen Denken und Handeln stets eins ist, manchmal vor dem Denken handeln und darum manchmal nach dem Handeln denken. Und er hätte nicht von Wyl auf Föhr sein müssen, wenn es bei ihm anders gewesen wäre. Denn ein Fräulein holt sich jedes Mädchen, das ihn haben will. Wenn er sich einmal entschieden hat und die Dinge festliegen, dann betritt er das Standesamt mit dem Enterbeil. Aber die Dinge müssen festliegen. Und für Herrn Heinrich Jensen lagen sie fest bis auf einige Kleinigkeiten, über die er nach Männerart immer noch nachdachte.

Darum stieg er jetzt schweigend bergan. Und erst, als sie sich gegen Mittag einen Platz zur Raft aussuchten und das mitgenommene Frühstück auspackten, richtete er die wohlüberlegten Worte an sie: „Sagte ich Ihnen schon, daß ich eigentlich auf der Hamburg-Amerika-Linie fahre, und daß dies meine erste Reise nach Ostertreich ist?“ Um nichts zu überstürzen, schwieg er einen Augenblick.

„Und wie gefällt es Ihnen bei uns?“ fragte das Fräulein aus Wien.

„Oh, danke, sehr gut.“

„Nein, so ging es nicht, so ging es wirklich

nicht, er mußte den Kurs ändern, er mußte sie einfach vor die vollendete Tatsache stellen! Entweder — oder.“

„Sie waren noch nie an der See, Fräulein Korbetter?“

„Nein, nur am Plattensee“. Und dabei blickte sie ihn ganz ernst und ohne zu lächeln an.

Jetzt hatte er sie durchschaut, oh, eine Frau war ja so leicht zu durchschauen, sie trieb ihr Spiel im Schnee mit ihm, aber in Heinrich Jensen hatte sich schon manch eine geläuscht, jawohl, in Neuport und auf den Noren, denn in Hamburg versteht sich die Sache von selbst. Doch wozu ihr das sagen? Oder erst recht! Und auf eine ganz andere Art:

„Wie Sie vielleicht wissen oder nicht wissen, Fräulein Korbetter, kommt ein Seemann in viele Versuchungen“, begann er etwas unwer-

mittel und ärgerte sich gleichzeitig darüber, denn sie blickte ganz erschrocken auf, doch es war zu spät zu stoppen. „Da sind erstens die Passagiere, hm, ich meine, die weiblichen Passagiere, denen man sich hin und wieder widmen muß. Manchmal zu Mittag und manchmal auch abends. Das ist einfach Pflicht gegenüber der Reederei. Da sind zweitens die Häfen. Daß die Häfen eine Gefahr, besonders für die jüngeren unter uns, sind, dürfte selbst Ihnen bekannt sein. Wie oft habe ich zu meiner Mannschaft gesagt: „Jungs, laßt die Hände von der Flasche und von den Mädchen! Für so ernste Sachen bleiben wir viel zu kurz hier. Geht lieber ins Kino!“ Aber hat es immer geholfen, oder hat man es selber besser gemacht? Nein. Wenn man ins Kino ging, dann bestimmt nicht allein. Warum das verschweigen? Ich schenke

Buntes Allerlei

Wilhelm Busch war in einer Gesellschaft. Man unterhielt sich von Kunst und Künstlern. Einer der Anwesenden räumte die Kunst eines alten holländischen Meisters, der mit einem Pinselstrich ein lachendes Kindergezicht in ein weinendes verwandeln konnte. „Nun, was das betrifft“, bemerkte Busch dazu, „so dürfte das nicht allzu schwer sein. Meine gute alte Mutter konnte das schon mit einem einfachen Besenstiel.“

Wenn Graf Harrd Arnim, der deutsche Botschafter in Paris, das Zimmer Bismarcks verlassen hatte, pflegte er zu sagen: „Hätte ich noch zehn Minuten länger bleiben müssen, so wäre ich ohnmächtig geworden bei dem gräßlichen Pfeifenqualm. Und dabei war nicht einmal ein Fenster offen.“

Sobald Arnim fortgegangen war, pflegte Bismarck zu schreien: „Fenster auf! Wäre der noch zehn Minuten länger geblieben, so wäre mir schlecht geworden. Ich kann sein Parfüm nicht ausstehen!“

Kaiser Franz Josef, dem Wohlfabriksrichtungen immer sehr am Herzen lagen, beschäftigte das Wiener Blindeninstitut. Hofrat Mell, der Vater des Dichters, führte ihn. Der Kaiser war von allem Zeigten hochbefriedigt. Zum Schluß trat er in eine Klasse, deren Insassen Stillsplätze der verschiedenen Kronländer innehatten.

„Das sind Kinder aus der ganzen Monarchie?“ fragte er.

„Gewiß! Majestät!“ bestätigte Hofrat Mell.

„Der da“, — er wies auf einzelne Schüler — „ist aus der Steiermark, der aus dem Trentino,

der aus Salzburg, der aus Dalmatien, der aus Böhmen.“

Der Kaiser nickte und dachte an seine ewig streitenden elf Nationen.

„Und vertragen sie sich?“ fragte er leise.

Der Alte Dessauer kam nach dem schlesischen Dorf Lomnitz und forderte einen Begleiter. Man gab ihm den Zauhirtin. Der Fürst nahm ihn in seine Kutsche, aber der arme Mensch wagte nicht, die Füße in den Wagen zu ziehen. Darauf fuhr ihn der Alte Dessauer an:

„Zauterl, streck doch die Pfoten herein, wie sich das ziemt! Oder meinst du, daß die meintigen von Marzipan sind?“

Fouché hatte eine kleine Verschwörung gegen seinen Kaiser in Paris ausgeheckt. Es war 1810, also zu einer Zeit, als er mit dem englischen Minister gegen Napoleon konspirierte. Der habgierige Minister ließ den Haupttrabesführer zu sich kommen und fragte lächelnd:

„Welche Summe würden Sie einem gewissen Fonds (er meinte natürlich seinen eigenen) zur Verfügung stellen, wenn Sie dadurch Gelegenheit zur Flucht nach der Schweiz hätten?“

„Hunderttausend Francs!“ antwortete der Verschwörer. Minister Fouché tat empört: „Meinen Sie etwa, ich lasse mich bestechen?“

„Pardon, Herr Minister, ich wollte die Summe Ihrer Frau Gemahlin geben!“

Fouché besann sich: „Geben Sie sofort für einen guten Zweck meiner Frau zweihunderttausend Francs, und ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie in 8 Tagen schweizerischen Boden betreten.“

K. H.

Ihnen hier verdammt reinen Wein ein, Fräulein Margarete Korbetter. Aus ganz bestimmten Gründen. Sie besaßen bisher keine Beziehung zur See, denn der Plattensee zählt nicht, und dann hat eine Seemannsrau das bodauerndwerteste Los auf Erden, das es gibt. Man muß da ganz klar sehen. Sie sitzt in einer kleinen sauberen Wohnung irgendwo an der Küste und wartet und wartet bis er wiederkommt. Und während sie sich mit den Blumen vor dem Fenster oder im Garten beschäftigt und ihm hübsche lange Briefe auf seine arbeitsigen Karten schreibt, amüsiert der Mann sich vielleicht unter Kokospalmen und Gott weiß mit wem in den tausend Häfen auf den sieben Meeren. Und wenn er dann wiederkommt, oft als ein vom Trunk und den Tropen zerföhrtet Brack, muß sie noch so tun, als ob sie sich darüber freue. Denn das verlangt er. Obwohl seine eigenen Versprechen in den meisten Fällen fast gar nichts gelten, verlangt er von seiner Frau das Gegenteil: absolute Treue, aufrichtige Liebe, ein gemütliches Heim. Und das hat er auch zu verlangen! Oder sind Sie nicht meiner Meinung?“

Ja, er hatte ein schönes Garn gesponnen, der Kapitän Heinrich Jensen, er stand da wie ein Mann mit der Harpune, er sah, gewiß der Beute, den Fisch schon zappeln. Und er täuschte sich nicht.

„Ich bin durchaus Ihrer Meinung, Herr Jensen“, sagte sie anfangs leiser und plötzlich ganz fest: „Aber warum fragen Sie so unpersönlich? Warum fragen Sie zum Beispiel nicht mich?“

Alles andere war die Tat eines Augenblicks. Alles andere war uraltes Sacerdotalrecht. Er hob ihn hoch über die Reeling, den Fisch, er zog es an Bord, das Fräulein.

Der Schnee lösch die Sekunden aus, der Schnee lösch jede Zeit aus. Und es mag eine kleine Weile nur oder eine Ewigkeit vergangen sein, da zwei Menschen wieder, es sich des Tages letzte Lichter wandten, unter Millionen stählender Kristalle den Weg bergab einschlugen.

Skier sind Schiffe im Schnee. Aber diesmal war es für ihn nicht so einfach, den Kapitän Heinrich Jensen, seinen Kurs zu halten. Durch den Wald bis zur Baude. Diesmal bei der Abfahrt segelte sie vor ihm, eine schlanke Bring, und er hielt sich dicht in ihrem Kielwasser. Denn sie war in den Bergen zu Haus wie die Schiffe an Bord. Sie stand auf ihren schmalen Brettern in einem Meer von Schnee wie die Wellenreiter vor Hawaii. Oh, sie hatte schon das Zeug zur See, das ruhbraune Fräulein aus Ostertreich!

So liefen sie, in der Brandung des Schnees, durch den Wald bis zur Baude, das Mädchen und der Mann. Bis zur Baude, die ein weißer Gugelhupf war. Doch wenn man ihnen nachsah, genauer nachsah, dann konnte man gewahren, daß sie noch ganz woanders hin und weiter zusammen liefen. Viel, viel weiter.



„Na, das ist...“



„Na, das ist...“



„Na, das ist...“



Sonntag, 26. Febr.
Die
Zweimal
In Fortsetzung
des in Mannhei
fes bringen wir
gen der föhrende
19. Partie, gefip
im
Reiz: Gliska
10 7/8, so la
sine Stand vor
hoffnungslos für
reichen von 11 1/2
war. Selbstverständ
len die beiterkeit
musste alles daran
Wahl der Gröfö
dürfte nicht schab
leicht eine „ausse
ausgekommen wä
der Krise der Pa
mikagepen!“ and
Verluststellung ge
doch sein junger
einlekt, d. h. in
Remis entragent
Chance nicht wah
spiel mit gleichen
der Weife die Por
1. 42-44, 47-45
L4-41 4. 813-85
bur denn auf den
konnte hier L4: 4
L4-45 5. 811-83
Gotto ist hier am
freibleiben wird),

Kleines Kapitel Sprachdeutung

Plauderei von Dr. U. Reuß, Schwegingen

Es hat einen unübersteuerten Reiz, dem Ursprung unserer Sprache und deren Zellen, dem Ursprung der Wörter nachzugehen, um sie in ihrer Bedeutung und ihrem Wandel zu verstehen. Man kommt da zu überraschenden Ergebnissen, streift die Grenzgebiete der Kulturgeschichte und Seelenkunde, oft auch die Wege der Gottsucher oder äußerer Menschenverbundenheit.

Wer sieht es dem Worte „hübsch“ noch an, daß in ihm ein Stück modischer, zivilisatorischer, ja kulturellen Strebens steckt? Jeder möchte etwas „Hübsches“ haben, lehnt es wenigstens nicht ab, wenn es vor seine Sinne und in sein Bewußtsein tritt. Und das war auch früher so. Was aber ist „hübsch“? Nun, etwas Schönes, Niedliches, Gefälliges, oder so ähnlich, meinen wir. Gewiß. Aber dieser Begriff hat sich einmal gebildet, und er findet sich noch versteckt im Kern des Wortes selbst. „Hübsch“ (so lautete das Wort ursprünglich) war das, was man auf den Hüben tat oder sehen konnte. Die Hube aber ist nichts anderes als ein Hof in jeglichem Sinn („Hube“ als Familienname zeigt an, daß die Vorfahren des Trägers einmal Hofbauern waren). Das „hübsch“ war, das war mit anderen Worten „höfisch“, — und in diesem Sinne verstehen wir gleich, was es bedeuten sollte: All das wurde als hübsch empfunden, was man auf oder an den Höfen hatte, handelte es sich nun um freie Gutshöfe, Lehnshöfe, Fürstenhöfe. Es war stets das Neueste, das Feinste, das Nachahmenswerteste für die „kleinen Leute“, die in Verehrung und Tracht dem höfischen Vorbild nachstrebten und die das, was man dort sah, eben als „hübsch“ bezeichneten. Und wenn erst gar ein junger Bursche eine „höfische Maid“ erblickte, schlug sein Herz höher, weil sie eben hübsch tat und verfeinert auf ihn wirkte.

Auch Gottesvorstellungen finden wir bei der Erforschung unserer täglich gebrauchten Wörter. Hunderte und aber Hunderte von Malen grüßen wir unsere weiblichen Bekannten und rufen: „Heil Direr Frau Weibl... Heil Direr Kräulein Hilbel!“ und heben die Hand zum Deutschen Gruß, um den Führer Deutschlands, aber auch die Inaerufene zu ehren. Das jedoch bereits in dem Worte „Frau“ eine göttliche Ehre liegt, ahnen wir kaum. Heute nennen wir alle Männer „Herr“, alle weiblichen Wesen „Frau“ oder „Kräulein“, — je nachdem sie verheiratet oder noch zu haben sind. Das war nicht immer so. „Herr“ und „Frau“ zu sein, war noch in jüngeren geschichtlichen Zeiten ein Vorrecht des Adels. Gewöhnliche Sterbliche hießen „Mann“ und „Weib“, „Mädchen“ oder „Nichten“. Nur der Adlige war ein Herr, denn er herrschte über die anderen. Die Edelfrau aber erhielt ursprünglich den Namen „Frau“, wenn sie durch Anmut, Schönheit, Eitelkeit vor den übrigen ihres Geschlechts und Standes hervortrat, wenn sie wie eine Göttin erschien, die jedermann liebte in stiller, verborgener Minne. Darum legte man ihr den Namen der germanischen Liebesgöttin bei, der Freia oder Freya, und sie wurde zur „Frowe“, zur „Froue“ und endlich zur „Frau“. „Kräulein“ ist die sprachliche Verkleinerung dieses Ehrennamens, so wie „Mädchen“ eigentlich die „kleine Magd“ bedeutet.

In manchen Wörtern schlummert heimlicher Witz, ja eine ganze Anekdote. — In meiner Heimat nannten alte Leute die grünen Reinetrauben „Tromberlaffen“. (In der Pfalz heißen sie „Ringelo“, und man denkt wohl kaum noch daran, daß sie nach der französischen Königin Claude benannt wurden.) Heute ist die Bezeichnung „Tromberlaffen“ vergessen; nur im Hunsrück schimpft wohl noch ein Ureingessehener einen Ungehobenen, den-

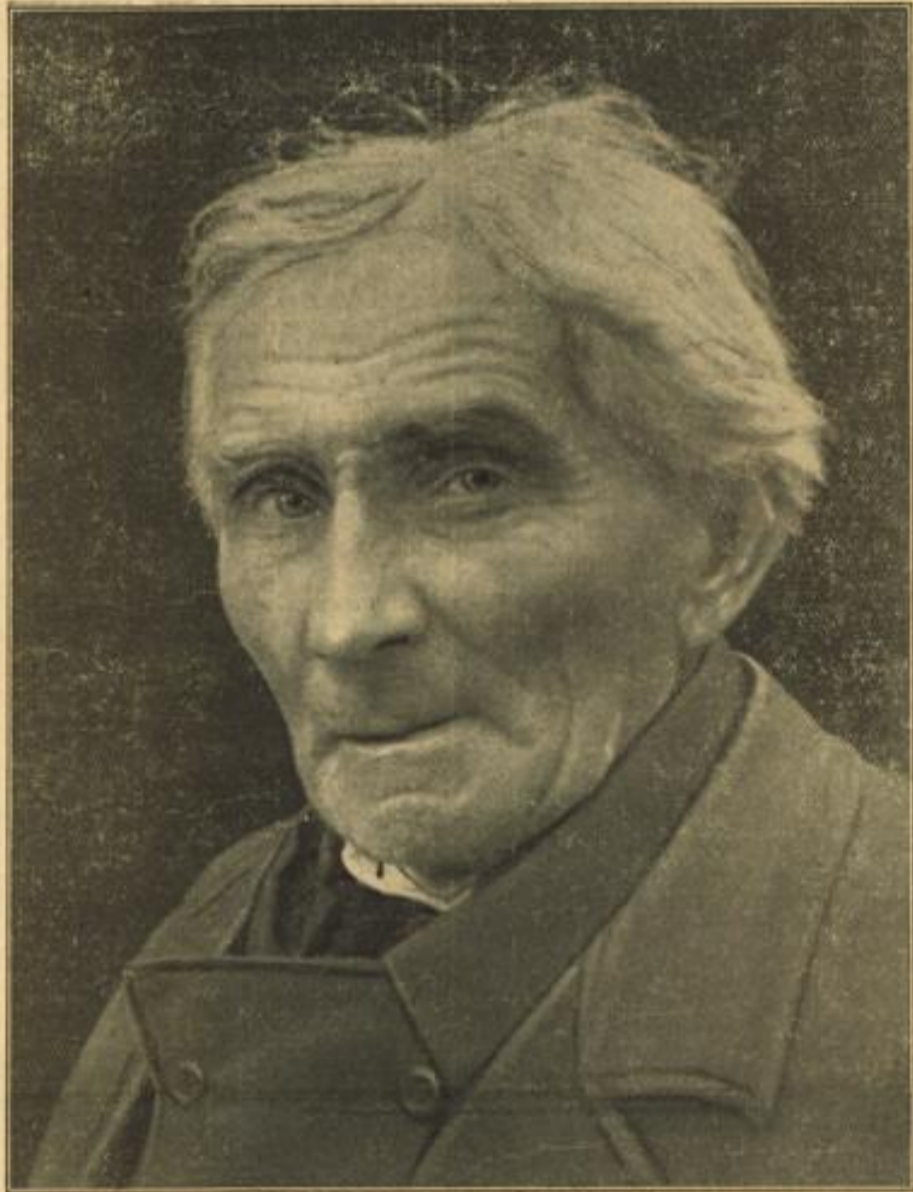
kaufen Burschen in seltsamer Umwandlung des Ausdrucks zum Eigenschaftswort: „Du tromberlaffen Kerl!“ — Einst jedoch hatten die Tromberlaffen eine sinnhafte, beinahe historische Bedeutung. Man erzählt, die Königin Claudia, eben jene französische Reine Claude, habe in ihren Gärten grüne Pflaumen züchten lassen, weil ihr die unbewachten Diener die blauen wegstahlen und sich das Edelobst schmecken ließen, bevor es den königlichen Gaumen

lechte. Die Gärtner nun, welche diese grünen Pflaume nach außen hin mit dem Namen ihrer Königin als „Reine Claude“ heranzogen, belieben sie unter sich mit dem Scherzwort „Trompez les laquais“ („Beiragt die Lakaien“), wobei es ungewiß ist, wie lange sich die Scherzreden der Königin an der Nase herumführen ließen. — Einer der Gärtner und „Erfinder“ der neuen Frucht, der „Reine Claude“, muß später an die Nofel verschlagen worden sein und Spitznamen wie Pflanzreis mitgebracht haben. Denn, wie gesagt, man bezeichnete in den Trierer Gärten die grünen Pflaumen lange Zeit als „Tromberlaffen“.

Kenntnis der geschichtlichen und der Sprachgesetzlichen Zusammenhänge ist bei diesen Forschungen erforderlich. Mancher, den die Herkunft von Wörtern reizte, hat ohne solche Bemühung und mit einer leichtschwingenden Einbildungskraft schon danebengeraten. Ein Kreuzworträtsel ist die Sprachforschung nicht. — Vor kurzem las ich in einem Zeitungsbeiblatt „Für unsere Frauen“ etwas über das Gas. Das war in Ordnung. Doch der Kochschreiber ging auch auf sprachliche Entdeckungsreisen und hatte keine Ruhe, bis er den Ursprung des Wortes „Gas“ festgestellt zu haben glaubte. Der Mann (oder war es eine Dame!) war Philosoph. Er hatte noch eine Ahnung von der biblischen Schöpfungsgeschichte, da vor dem „Werde!“ Gottes alles „öde und leer“ gewesen. Es war ein „Tou wa hou“ sagt der Text. Wir nennen's mit griechischem Namen „das Chaos“. — Nun wußte der schreibbetrieblige Künstler wohl, daß sich beim Kochen Wasser in Dampf verwandelt, — und, falls etwas anbrennt, das Ergebnis eine rube und ungehaltene Masse ist. Wußte es beim Schöpfungsaft nicht umgekehrt zugegangen sein? Sicher war das unvorstellbare Chaos eine gasförmige Masse von nicht näher feststellbaren, überreichen Dünsten gewesen. Und hier kam die Beleuchtung: Natürlich! Chaos ist ja nichts anderes als unser heutiges „Gas“, nach dessen Abstammung die Sprachforscher schon so lange suchen! . . .

„Gut gebrüllt, Löwe!“ — Im Sommerachtsraum ist solche kleine Beweisführung richtig, in einer sachlichen Veröffentlichung kaum. Man kennt den Ursprung des Wortes „Gas“ nicht genau; es kam erst in verhältnismäßig später Zeit zu uns, ist erst ein paar hundert Jahre alt. Wahrscheinlich hat es aber nichts mit dem Chaos der Urwelt zu tun, sondern stammt aus dem Holländischen, das wir als einen deutschen Dialekt anzusehen haben. Und was bedeutet „Gas“ oder, wie man richtig schrieb: „Gass“? Es ist der mundartliche Ausdruck für „Geist“, denn als „Geist“ bezeichnet die Chemiker und früheren Alchimisten alle „flüchtigen Stoffe“, und diese Bezeichnung hat sich noch in „Beingeist“ usw. erhalten.

Unser Schriftdeutsch hat die lebendige Sprachbildung festgehalten und, wenn auch nicht unbedingt, aufgehoben mit all ihren Selbstlichkeiten und Schönheiten, die oft nur dem Sinn des deutschen Menschen verständlich und erschließbar sind, weil sie das geistige Ererbe alter Seelen-Ergebnisse unserer Väter bedeuten.



Der alte Fischer / Heint Willem Claus.

„Ein alter Fischer“ heißt das Bild „aus Nidden“, „Wir alt soh'n wir den Alten auf der See, Treu, fleißig und von allen wohl gelitten, Ein Prachtmensch stets in Luv und Lee, Bei hellem Sonnenschein und nachts im Regen, Bei frischer Brise wie im Nebelbrau'n,

Wußt er die Netze wacker auszulegen; Freilich, das Haar fing' früh an zu ergrau'n. Doch fragt man ihn: „Nun, Alterchen, geht's gut?“ Verliert er nie den alten Seemannsmut, Und neulich noch hat er es uns geschrieben: Was tut die Zeit? Wenn's Herz nur jung geblieben!



gen des c-Bauern nicht. Der Läufer steht auf b5 zu schlecht.
73. Lh5-e8, Le2xc4 74. Le5xh5, Lc4-d3 75. Kf6-e7.
Glückslos versucht nun als letztes den b-Bauern über dem von dem schwarzen Läufer vorläufig beherrschten Feld h5 nach a5 zu bringen, wonach die Voranstellung des Läufers und damit die Umwandlung des Bauern keine Schwierigkeiten mehr böte.
75. . . . Kb6-c7 76. Ke7-l6, Ld3-b5! 77. Kf6-e7, Lh5-d3 78. Ke7-l7, Ke7-d8 79. Lh5-d1, Ld3-b5 (um nach h5 mit Lc7 remis zu machen). 80. Kf7-l6, Lh5-e8 81. Ld1-g4, Kd6-c7 (natürlich der einzige Zug) 82. Kf6-e7, Le8-g8 83. Lg4-d7 (um mit Le3 zu gewinnen) Lg6-h5 84. Ld7-e8, Lh5-e2. Remis.
20. Partie, gespielt am 12. Februar im Kaffee Merkur
Weiß: Bogoljubow Schw.: Cliftase
1. d2-d4, Sg8-l6 2. e2-c4, e7-e6 3. Sc1-f3, d7-d5 4. Sb1-c3, Lf8-e7 5. Le1-g5, h6-h6 6. Lg5-h4, 0-0 7. e2-e3, Sg6-e4 8. Lh4xe7, Dd8xe7 9. Ta1-cl (die andere Methode besteht in e5: Se4xc3, h3: e5: Dh3 nebt c4) c7-e6 10. Lf1-d3, Se4xc3 11. Te1xc3, Sg8-d7 12. c4xd5, e6xd5 13. 0-0, Tf8-d8.
In Erwartung des kommenden Angriffs auf der Damenseite, der Turm soll nach d6, wo er für die Verteidigung wie auch für ein Gegenspiel vortreffliche Dienste leisten wird.
14. a2-a3, Sd7-l8 15. Sd3-d2 (der Springer sucht andere Felder) Td8-d6 16. Dd1-c2, Le8-g4 17. h2-h4, Lg4-h5 18. Tf1-cl, Lh5-g6 19. Sd2-l3 (um den Tausch des Läufers zu erzwingen). Weiss kann dann an die Linienöffnung durch h3, die nicht zu verhindern ist, gehen, a7-a6 20. Sd3-e5, Lg6xd3 21. Se5xd3! Sd8-g6 22. a3-a4, Ta8-e8 23. h4-h5, a6xb5 24. a4xb5, c6xb5 (der Druck der schweren Artillerie verlangt kluge Anpassung, den Bauern muß sich Weiss ja doch mal zurückholen) 25. Sd3-b4.
Eine etwas unglückliche Position des Springers, welche besser zugunsten von Tc7 unterblieben wäre.

25. . . . Sg6-h4 (steht ein sehr geschicktes Störungsspiel ein) 26. a2-a3, Sh4-l3+ 27. Kc1-e2, Sd3-g5 28. h2-h4 (notwendig, weil Dd6 droht), Sg5-e4 29. Tc3-c7, De7-e6 30. Tc7-c8. Weiß strebt natürlich nach dem Endspiel, welches der zerstückelten Bauern wegen für Schwarz nicht aufstände.
30. . . . Td6-d3 31. Tc8xd8, Te8xd8 32. Dc3-c7, Td8-e8.



33. Dc7-e5.
Dieser auf den ersten Blick befremdliche Zug findet seine Erklärung, wenn man sich die schwarze Absicht Sd2: Kf2; Dc3+ ein wenig näher ansieht. Weiß hofft nun nicht ganz zu Unrecht nach Rückgewinn der beiden acopierten Bauern ein günstiges Endspiel zu erlangen. Er verliert jedoch schon zuviel Zeit damit und Cliftase gelangt es durch eine überraschende Gegenbringung zum Ausgleich zu kommen. Und damit ist der Wettsampf zu Ende.
33. . . . De6xe5 34. d4xe5, Te8xe5 35. Te1-c8+ Kg8-h7 36. Te8-c7, Te5-l5! 37. l2-l4, h6-h5 38. Tc7xb7, Tf5-l6!

Sehr gut! Der Einbruch mit Tc6 bringt die Entlastung. Zunächst sieht es sogar aus, als ob Schwarz in Zurücklage käme.
39. Sd4xd5, Tf6-g6 40. Kc2-l3, f7-l5 41. Sd5-e7 (damit droht plötzlich auch Weiß was), Te8g3+ 42. Kf3-e2, Tg3-g2+ 43. Ke2-f1 (natürlich nicht Kf3 oder Kd3 wegen Matt, der b-Bauer wirkt mit) Tg2-h2 44. Se7xh5, Kh7-g6 45. Sg5-d4 (nicht raffen wäre Sg7: wegen b4 nebt b) und der b-Bauer wird in Verbindung mit Tf1 zu gefährlich), h5-h4 46. Kf1-el, Th2-h2+ 47. Ke1-e2, Th2-h1+ 48. Ke2-d1, Se4-c3+ 49. Kd1-cl, Th2-h2 50. f4-l5+ Kg6-f6 51. Th7-l6+ Kf6-l7 52. Sd4-l3, Sc3-a2+ 53. Kc1-d1 (Kf1 hilft nichts, weil der König nach Sc3+ nicht nach a1 darf), Se2-c3+ 54. Kd1-el, Th2-e1+ 55. Ke1-f1, Te2xe3 56. Sd3-g5+ Kf7-e7 57. Th6-b4. Remis.
Eine beachtliche Remispartie.

Bad. Schachverband im GSB
Bezirk Mannheim
Mannheimer Schachklub 1865
Klubleiter: Wilhelm Burger, Café Merkur, N. 3, 12
Vbt. Mannheim-Stadt: Café Merkur, Aluobachstr. Montag, Donnerstag, Samstag freier Schachverkehr
Vbt. Neubenheim: Leiter: Paul Müller, Alubaden im „Schwanen“: Mittwoch.
Vbt. Käfiran: Leiter: R. Reithofer, Alubaden im Café Helffer: Dienstag.
Vbt. Seckenheim: Leiter: Dr. C. Müller, Alubaden im Café Schladt: Montag.
•

Beitrag: G. Martin, Café Norm: Freitag.
Neckarbrunn: Vbt. Epich, „Redarionn“: Mittwoch.
Fimmlberg: Valentia Schmitt: „Zum Pfaffenberg“, Donnerstag.
Sachsenhausen: Vbt. „Zur Post“: Freitag.
Zwischen W. O. D. Raino V. 5. K. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
Weinheim: Vbt. Aluobach: Café Aluobach: Donnerstag.